

Neue Zeitung für Einsiedler

Mitteilungen
der Internationalen
Arnim-Gesellschaft

Jahrgang 1 (2000/2001)

Heft 1 und 2

Herausgegeben von
Walter Pape

Köln 2001

Umschlagbild: Karl Friedrich Schinkel, *Abenddämmerung* (1813/14). Berlin, Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz, Nationalgalerie

Gedruckt mit Unterstützung des Scripps College, Claremont (USA)

Heft 1, Januar 2000

3., aktualisierte Auflage, Juli 2001

Die neue Webseite der IAG	3
Ankündigung des 3. Symposions der IAG im Juli 2000 in Berlin	5
Schriften der Internationalen Arnim-Gesellschaft	8
Die Weimarer Arnim-Ausgabe	11
PETER STAENGLER, Heidelberg Arnim in Paul Celans Bibliothek	13
HEINZ HÄRTL, Weimar Der „geistreichste Physiker unsrer Nation“: Zum Lichtenberg-Verständnis des jungen Arnim	15
PETER ANTON VON ARNIM, Frankfurt a. M. Wer war im Zernikower Erbbegräbnis aufgebahrt?	19

Heft 2, Juli 2001

HEINZ HÄRTL, Weimar Ein journalistischer Scherz-Artikel der Heidelberger Romantik	29
BERNDT TILP, University of Limerick Die Arnim-Bestände cum notis variorum in der Bibliothek von Karl August Varnhagen von Ense in der Staatsbibliothek zu Berlin	35
Schriften der Internationalen Arnim-Gesellschaft Band 3	41
WALTER PAPE, Köln Vorwort zu: Arnim und die Berliner Romantik. Kunst, Literatur und Politik Berliner Kolloquium der Internationalen Arnim-Gesellschaft (Niemeyer 2001)	43
Ankündigung des 4. Kolloquiums der Internationalen Arnim-Gesellschaft, 26.–28. Juli 2002, Glasgow	49
Die Weimarer Arnim-Ausgabe	50
Leseprobe aus dem ersten Band der WAA: Briefwechsel I (1788–1801): Brief Nr. 164 An Carl Friedrich von Redtel, Anfang August 1801	51
Mitgliedsbeitrag ab 2002	52

Arnim-Gesellschaft - Netscape

File Edit View Go Communicator Help

Back Forward Reload Home Search Netscape Print Security Shop Stop

Bookmarks Location <http://www.arnim-gesellschaft.uni-koeln.de/> What's Related



Internationale Arnim-Gesellschaft e. V. (IAG)

Die Internationale Arnim-Gesellschaft widmet sich der Erforschung von Leben und Werk des Dichters Ludwig Achim von Arnim (1781 bis 1831) und befördert durch ihre Aktivitäten Erkenntnis, Wissen und Kommunikation über den Autor, über seine Verflechtung in der romantischen Literaturepoche und seine Stellung in der politischen Umbruchszeit zwischen Revolution und Restauration.

[Ziele und Zwecke der Gesellschaft](#) [Weimarer Arnim-Ausgabe](#)

[Satzung der IAG](#) [Schriften der Internationalen Arnim-Gesellschaft](#)

Das ist ein Dokument, das von einem Webbrowser geladen wurde. Texte: Arnim im Internet

Document: Done

Arnim-Gesellschaft - Netscape

File Edit View Go Communicator Help

Back Forward Reload Home Search Netscape Print Security Shop Stop

Bookmarks Location <http://www.arnim-gesellschaft.uni-koeln.de/> What's Related

Revolution und Restauration.

[Ziele und Zwecke der Gesellschaft](#) [Weimarer Arnim-Ausgabe](#)

[Satzung der IAG](#) [Schriften der Internationalen Arnim-Gesellschaft](#)

[Präsidium und Wissenschaftlicher Beirat](#) [Texte Arnims im Internet](#)

[Neue Zeitung für Einsiedler. Mitteilungen der IAG](#) [Kein Geld hat ich gar nicht, daß Gott sich erbarm](#)

Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich DM 50.00 (\$ 40.00), für Studenten DM 25.00 (\$ 20.00); (ab 1996, vorbehaltlich späterer Änderungen). Darüber hinausgehende Spenden zur Unterstützung der Zwecke und Tätigkeiten der Gesellschaft sind sehr willkommen. Laut Erstbescheid des Finanzamtes Erlangen vom 16.11.1995 sind Spenden und Beiträge wegen Gemeinnützigkeit der Zwecke steuerlich absetzbar.

Präsident: Prof. Dr. Walter Pape · Universität zu Köln · Institut für deutsche Sprache und Literatur
Albertus-Magnus-Platz · D-50923 Köln
Tel. (0221) 470-2444/2460/2212 · Fax 470-5107 · E-mail W.Pape@Uni-Koeln.de
Bankverbindung Vereinsbank Hamburg, Konto-Nr. 36 02539 (BLZ 200 300 00)

Vizepräsidentin: Prof. Dr. Roswitha Burwick, Department of German, Scripps College, Claremont, CA 91711
Tel. (001) 909 607 2501 Fax: (001) 909 621 1673 · E-mail rburwick@scrippscol.edu

Document: Done

Die Neue Zeitung für Einsiedler und die neue Webseite der IAG

Seit Beginn dieses Jahres gibt es diese *Neue Zeitung für Einsiedler* und eine neue Webseite unserer Gesellschaft unter folgender Adresse:

<http://www.arnim-gesellschaft.uni-koeln.de>

Sie finden dort folgende Links:

Neue Zeitung für Einsiedler. Mitteilungen der IAG
Präsidium und Wissenschaftlicher Beirat
Satzung der IAG
Schriften der Internationalen Arnim-Gesellschaft
Texte Arnims im Internet
Weimarer Arnim-Ausgabe
Ziele und Zwecke der Gesellschaft

Sollten Sie selbst Mitteilungen, Miscellen, kleinere Aufsätze oder Anregungen für die *Neue Zeitung für Einsiedler* oder die Webseite haben, so sind diese sehr willkommen.

Die Webseite wird ständig aktualisiert, die *Zeitung* soll, Stoff vorausgesetzt, halbjährlich erscheinen.

Anschrift der IAG:

Internationale Arnim-Gesellschaft e. V.

Prof. Dr. Walter Pape

Institut für deutsche Sprache und Literatur

Universität zu Köln

D-50923 Köln

Tel. (0221) 470-2444/2460 · Fax: 470-5107

email: w.pape@uni-koeln.de

3. Symposion der Internationalen Arnim-Gesellschaft:
„Berliner Romantik“ · Berlin, 28.–30. Juli 2000

(Revision Juli 2000):

Freitag, 28. Juli 2000

Bildung, Philosophie und Politik

- | | |
|-----------------|---|
| 09.00–9.15 Uhr | Eröffnung des Symposions durch den Präsidenten der Internationalen Arnim-Gesellschaft |
| 09.30–10.30 Uhr | Prof. Dr. Klaus Peter, Amherst: Preußen in Not: Arnims und Fichtes Appelle zur Rettung des Vaterlands |
| 10.30–11.30 Uhr | Dr. Jürgen Knaack, Hamburg: Arnims Preußischer Correspondent und die Spenersche Zeitung |
| 11.30–12.30 Uhr | PD Dr. Ulrike Landfester, München: „Du sprichst aus mir im Schläfe“. Achim von Arnims Einfluß auf Bettine von Arnims politisches Werk |
| 12:30–14.30 Uhr | Mittagspause |
| 14.30–15.30 Uhr | Dr. Hildegard Baumgart, München: Arnims „Judengeschichte“ |
| 15.30–16.00 | Kaffeepause |
| 16.00–17.00 Uhr | Dr. Stefan Nienhaus, Bari: Arnims deutsche Tischgesellschaft: Versuch einer Neubewertung |
| 20.00 Uhr | Öffentlicher Abendvortrag
Prof. Dr. Helmut Börsch-Supan, Berlin: Die romantische Strömung in der Berliner Kunst |

Samstag, 29. Juli 2000

Arnim und seine Werke im Kontext der Berliner Romantik

- | | |
|-----------------|---|
| 09.00–10.00 Uhr | Dr. Holger Schwinn: Paralleltex-te. Werke Arnims der Jahre 1809–1811 und ihre Gegenstücke |
| 10.00–11.00 Uhr | Dr. Kristina Hasenpflug, Frankfurt a. M.: Clemens Brentanos Gedicht „O wie so oft“ – Romantisch-fraternale Poesieproduktion und religiöse Kunstkritik |
| 11.00–12.00 Uhr | Dr. Ulfert Ricklefs, Erlangen: Neue Mythologie, Katholizismus und Freimaureridee in Zacharias Werners frühem Dramenwerk |
| 12.00–13.30 Uhr | Mittagspause |
| 13.30–14.30 Uhr | Prof. Dr. Barbara Becker-Cantarino, Columbus: Brendel Mendelssohn/Dorothea Veit und die Berliner Romantik |
| 14.30–15.00 Uhr | Kaffeepause |
| 15.00–16.00 Uhr | Prof. Dr. Konrad Feilchenfeldt, München: Arnim und Karl August von Varnhagen |
| 16.00–17.00 Uhr | Prof. Dr. Barbara Hahn, Princeton: Rahel Varnhagen und Arnim |
| 19.30 Uhr | Literarische Wanderung |

Sonntag, 30. Juli 2000

- | | |
|-----------------|---|
| 09.30–10.30 Uhr | Prof. Dr. Bernd Fischer, Columbus: Kleist und die Romantik |
| 10.30–11.30 Uhr | Prof. Dr. Roger Paulin, Cambridge: Tieck und Arnim |
| 11.30–12.30 Uhr | Dr. Sibylle von Steinsdorff, München: Eichendorff und die Berliner Romantik |

Schlußbesprechung

Mittagessen und Abfahrt

Schriften der Internationalen Arnim-Gesellschaft

Als erster der ersten beiden Bände der *Schriften der Internationalen Arnim-Gesellschaft* im Max Niemeyer Verlag, Tübingen, erscheint im April 2000 Band 2.

Mitglieder der LAG können die Bände direkt bei der LAG zu einem Vorzugspreis mit 25% Rabatt beziehen!

Band 1:

Universelle Entwürfe – Integration – Rückzug: Arnims Berliner Zeit (1809–1814). Hrsg. von Ulfert Ricklefs. Tübingen: Niemeyer 2000 (Schriften der Internationalen Arnim-Gesellschaft. 1). XXI, 304 Seiten, kart. DM 148,-

Nach Arnims kriegsbedingtem Aufenthalt in Königsberg 1806/07 mit Kontakten zu den Reformern um Stein und dem einschneidenden Erlebnis der unglücklichen Liebe zu Auguste Schwinck und nach der Herausgabe der Einsiedlerzeitung in Heidelberg 1808, folgen fünf Berliner Jahre mit Integrationsversuchen, Entstehung von bedeutendsten Werken (Wintergarten, Gräfin Dolores, Halle und Jerusalem, Novellenband 1812, Päpstin Johanna, Schaubühne), Gründung der Christlich-teutschen Tischgesellschaft und der vertretungsweisen Herausgabe des Preußischen Correspondenten in den Kriegsmonaten Winter 1813/14. Die Berliner Universität wird 1810 gegründet. Arnim versucht eine Rolle zu spielen in den politischen, literarischen, wissenschaftlichen und künstlerischen Aufbruchsjahren der Berliner Besatzungs-, Reform- und Aufstandszeit gegen Napoleon, heiratet 1811 Bettina Brentano und zieht sich im Februar 1814, wie es scheint plötzlich, nach Wiepersdorf zurück, wo er bis 1831 als Guts- und Schloßherr und Autor leben wird. Die Beiträge zum ersten Kolloquium der Internationalen Arnim-Gesellschaft auf Schloß Wiepersdorf 1997 beleuchten diese Jahre des Zeniths in Arnims Leben mit vielfältiger Produktion und ambitionierten Aktivitäten und diskutieren die Entwürfe, ihre Intentionen, ihre Erfolge wie auch ihr partielles Scheitern. Die von Johannes Barth (Wuppertal) erarbeitete Bibliographie für die Jahre 1925–1995 bildet die Fortsetzung von Otto Mallons Arnim-Bibliographie von 1925. Personenregister.

Inhalt: Ulfert Ricklefs: Einleitung. – Roswitha Burwick: »Der Kreis des Wissens dreht sich wandelnd um ...« – Arnims kulturpolitisches Programm in den Berliner

Jahren. – Günter Oesterle: ›Der tolle Invalide auf dem Fort Ratonneau‹. Aufklärerische Anthropologie und romantische Universalpoesie. – Bernd Fischer: Achim von Arnims ›Wintergarten‹ als politischer Kommentar. – Bettina Knauer: Arnims ›Wintergarten‹ als Arabeskenwerk. – Peter Staengle: Achim von Arnim und Kleists ›Berliner Abendblätter‹. – Stefan Nienhaus: ›Wo jetzt Volkes Stimme hören?‹ Das Wort ›Volk‹ in den Schriften Achim von Arnims von 1805 bis 1813. – Ulfert Ricklefs: Ahasvers Sohn. Das Konzept von Arnims Städtedrama ›Halle und Jerusalem‹. – Lothar Ehrlich: Arnims poetisch-politisches Theaterprojekt und die ›Schaubühne‹ von 1813. – Johannes Barth: ›Dieses Elend der Gelehrten‹ – Wissenschaftskritik in Arnims ›Die Päpstin Johanna‹. – Jürgen Knaack: Achim von Arnim und der ›Preußische Correspondent‹. Eine letzte großstädtische Aktivität vor dem Umzug nach Wiepersdorf. – Johannes Barth: Arnim-Bibliographie 1925–1995.

Band 2:

„Frohe Jugend, reich an Hoffen“. Der junge Arnim. Hrsg. von Roswitha Burwick und Heinz Härtl. Tübingen: Niemeyer 2000 (Schriften der Internationalen Arnim-Gesellschaft. 2). XI, 245 S., kart. DM 112,-

Gegenstand des Kolloquiums, das im Sommer 1998 von der Internationalen Arnim-Gesellschaft veranstaltet wurde, waren Leben und Werk Arnims von der Schulzeit über das Studium bis zu den Reisejahren. Die reiche Vielfalt der Gedankenwelt und literarischen Produktion des jungen Arnim, die ungewöhnliche Breite seiner Bildung werden detailliert und in Zusammenhängen einsichtig: vor allem durch die Erschließung bisher unbekannter Quellen und die Vereinigung von biographisch-literarischen mit philosophisch-naturwissenschaftlichen Fragestellungen.

Inhalt: Roswitha Burwick/Heinz Härtl: Vorwort. – Hildegard Baumgart: Die Große Mutter Caroline von Labes: Das Leben der Großmutter Arnims 1730–1810. – Heinz Härtl: Zur geistigen Physiognomie des jungen Arnim aufgrund seines frühen Briefwechsels. – Sheila Dickson: Arnims Beschreibungen von Reisen in Brandenburg und Mecklenburg 1794–1795. – Manfred Simon: Arnims lateinische Schülerarbeiten. – Michael Gerten: Die Bedeutung Kants und Baaders für die dynamistische Naturphilosophie um 1800. – Francesco Moiso: Arnims Kraftlehre. – Roswitha Burwick: Arnims Meteorologie-Projekt. – Johanna Sänger: Arnims Briefe aus Paris – Parsi in Briefen Arnims 1803. – Bettina Zschiedrich: Ein Krakower Konvolut Arnims mit Exzerpten, Konzepten und Notizen 1806–1807. – Stefan Nienhaus: Dichteraussichten: Anmerkungen zu zwei Bildgedichten Arnims. – Edi Spoglianti: Arnims Plan eines nationalen Volkstheaters. – Friederike Schaible: Die Geschichte zur Wahrheit läutern: Arnims ›Wiedertäufer‹-Fragment. – Peter-Anton von Arnim: Die Arnims in Zernikow. Personenregister.

Die Weimarer Arnim-Ausgabe (WAA)

Ludwig Achim von Arnim: Werke und Briefwechsel. Historisch-kritische Ausgabe (Weimarer Arnim-Ausgabe). In Zusammenarbeit mit der Stiftung Weimarer Klassik herausgegeben von Roswitha Burwick, Lothar Ehrlich, Heinz Härtl, Renate Moering, Ulfert Ricklefs und Christof Wingertzahn.

Insgesamt ca. 40 Bände. Gesamt-ISBN 3 484 15600 7

Die Edition erscheint bis zur Publikation des letzten Bandes in Subskription.

Der Einzelpreis der Bände liegt ca. 10% über dem Subskriptionspreis.

Sonderprospekt und nähere Informationen:

Max Niemeyer Verlag GmbH · Postfach 2140 · 72011 Tübingen

Tel. (07071) 98 94 50

E-Mail: info@niemeyer.de

Als erster Band erschien im Herbst 2000: Band 30: Briefwechsel I (1788–1801).

Hrsg. von Heinz Härtl

XVI, 682 Seiten. Ln DM 280,-, Subskriptions-Preis ca. DM 244,- ISBN 3 484 15630 9

Editionsplan

- | | | | |
|----|---|----|------------------------|
| 1 | Schriften der Schüler- und Studen-
tenzeit | 13 | Schaubühne I |
| 2 | Naturwissenschaftliche Schriften I | 14 | Schaubühne II |
| 3 | Naturwissenschaftliche Schriften II | 15 | Schaubühne III |
| | 4 | 16 | Die Gleichen |
| 4 | Poetisches Frühwerk | 17 | Die Kronenwächter |
| 5 | Erzählungen I | 18 | Erzählungen II |
| 6 | Zeitung für Einsiedler | 19 | Erzählungen III |
| 7 | Der Wintergarten | 20 | Gedichte I |
| 8 | Gräfin Dolores | 21 | Gedichte II |
| 9 | Halle und Jerusalem 1 | 22 | Gedichte III |
| 10 | Die Pöpstin Johanna | 23 | Gedichte IV |
| 11 | Texte der Tischgesellschaft | 24 | Gedichte V |
| 12 | Der Preußische Correspondent | 25 | Vermischte Schriften I |

- 26 Vermischte Schriften II
 - 27 Vermischte Schriften III
 - 28 Taschenbücher I
 - 29 Taschenbücher II
 - 30 Briefwechsel I (1788–1801)
 - 31 Briefwechsel II (1802–1804)
 - 32 Briefwechsel III (1805–1806)
 - 33 Briefwechsel IV (1807–1808)
 - 34 Briefwechsel V (1809–1810)
 - 35 Briefwechsel VI (1811–1813)
 - 36 Briefwechsel VII
 - 37 Briefwechsel VIII
 - 38 Briefwechsel IX
 - 39 Briefwechsel X
 - 40 Briefwechsel XI (Register)
- Sonderbände
- Arnim-Chronik 1781–1831
- Dokumente zu Leben und Werk
1781–1831
- Arnim-Bibliographie 1799–2000
- Katalog der Bibliothek Ludwig Achim
und Bettina von Arnims

PETER STAENGLER, Heidelberg

Arnim in Paul Celans Bibliothek

Axel Gellhaus (*Das Datum des Gedichts. Textgeschichte und Geschichtlichkeit des Textes bei Celan*. In: *Text 2* [1996], S. 79–96; hier: 80) hat wohl erstmals auf Paul Celan als Leser Arnims aufmerksam gemacht. Das Wort „Zeitunterheiligt“ im Gedicht *Deinem, auch deinem* (*Schneepart* [1971]) ist, so Gellhaus, „eine Kontrafaktur zum Verb ‚überheiligen‘, wie eine Notiz Celans belegt. Auf einem Blatt notierte sich Celan zwei Sätze aus der Einleitung zum Roman *Die Kronenwächter* von Achim von Arnim. Der erste Satz lautet: ‚Aber der Geist hielt seine vergänglichen Werke als ein Zeichen der Ewigkeit [...]‘. Der zweite Satz lautet: ‚Dies sei unserer Zeit ernstlich gesagt, die ihr Zeitliches überheiligen möchte mit vollendeter ewiger Bestimmung, mit heiligem Schweigen, ewigem Frieden und Weltuntergang.‘ Unter diesen Satz notierte sich Celan mit der Sigle -i- das Wort unterheiligt!“

Celan hat, wie anzunehmen ist, aus Walther Migges dreibändiger Arnim-Ausgabe (München: Hanser 1962–1965) zitiert – Band 1 (1962) mit der *Gräfin Dolores* und den *Kronenwächtern* befindet sich in Celans Bibliothek, die seit 1992 im Deutschen Literaturarchiv in Marbach am Neckar zugänglich ist. Der Band weist keinerlei Einträge, Anstreichungen oder Marginalien auf. Interessant ist indes, daß die von Gellhaus mitgeteilten Notizen vom Wortlaut des Druckes (S. 518f.) abweichen: Celan schreibt im ersten Satz „hielt“ statt „liebt“, im zweiten „heiligem Schweigen“ statt „heiligen Kriegen“, „ewigem“ statt „ewigen“.

Die in Marbach aufgestellte Bibliothek besitzt an Arnim-Literatur lediglich vier Bücher: die fragmentarische Migge-Edition sowie den dreibändigen, von Oskar Weitzmann aus Anlaß des 150. Geburtstags Clemens Brentanos herausgegebenen Neudruck der Originalausgabe von *Des Knaben Wunderhorn* (Meersburg 1928; Bd. 1 nach der zweiten Auflage von 1819). Diese Ausgabe hat Celan, das belegen Einträge auf dem Vorsatzblatt von Band 1, 1953 zwei Tage vor Weihnachten erworben, der Kaufpreis betrug offenbar 3500 (alte) Francs. Im ersten Band finden sich verschiedentlich Bleistifteinträge von Celans Hand; ohne Lektürespuren ist Band 2, in 3 ist, im Gesamt-Inhaltsverzeichnis (S. 378), der Gedichttitel *Die Juden in Passau* angestrichen.

Celans Einträge im ersten Band gelten folgenden vier Stücken:

Der vorlaute Ritter: angestrichen der Vers „Die Nacht war bis zur Mitten,“ (S. 33)

Die schwarzbraune Hexe: angestrichen „Und alles was er blies das war verlorn.“ (S. 34)
Romanze vom großen Bergbau der Welt: „Der fündige [markiert] Gebirge kann“ (S. 185);
 „In ewge Teufen [markiert; am Rand Worterläuterung] setzen“ (ibid.); „Elias ruft der
 Knappschaft [markiert] zu,“ (S. 187); angestrichen „Die Gewerken“ (Marginalie zum
 Genus; S.188)

Doktor Faust: durch Klammer markiert „Kaum da solches ausgeredt, [bis] Wie die
 schönste Stadt Portugall.“ (S. 216), unterstrichen die Reimlaute der Verse „Waren sie
 schon wirklich da,“ und „Der geschwinde Mephistophila.“; mit Wellenlinie markiert
 „Dann ist es mir unmöglich, | Daß ich schreib: Herr Jesu Christ.“ (S. 217); durch
 Klammer markiert „Doktor Faust thu dich bekehren, [bis] Und nach seinem himm-
 lischen Haus!“ (ibid.).

HEINZ HÄRTL, Weimar

Der „geistreichste Physiker unsrer Nation“

Zum Lichtenberg-Verständnis des jungen Arnim

Arnim konnte Georg Christoph Lichtenberg nicht mehr persönlich kennenlernen. Am 20. Mai 1800 wurde er an der Universität Göttingen immatrikuliert. Fünfzehn Monate zuvor, als er noch in Halle studierte, war der Göttinger Professor für Mathematik und Experimentalphysik gestorben. Bereits während seiner Schulzeit am Joachimsthalschen Gymnasium in Berlin hatte Arnim beabsichtigt, nach der preußischen Landesuniversität Halle die Georgia Augusta im Königreich Hannover zu besuchen. Daß zu den Kapazitäten, denen er damals in Göttingen zu begegnen hoffte, auch Lichtenberg gehörte, kann aufgrund eines Briefes des Mitschülers und Jugendfreundes Friedrich von Raumer vom 4. August 1797 angenommen werden. Aus dem Brief geht hervor, daß Arnim eine von der Berliner Akademie der Wissenschaften ausgezeichnete Preisschrift eines gewissen Zylus, „Prüfung der neuen Theorie des Herrn de Luc's vom Regen und seiner daraus abgeleiteten Einwürfe gegen die Auflösungstheorie“ (Berlin 1795), kannte. Johann Diedrich Otto Zylus hatte gegen den berühmten Geologen und Metereologen Jean André Deluc polemisiert, einen Freund Lichtenbergs, der auf Zylus' „Prüfung“ mit einer „Vertheidigung [...] der de Lüc'schen Theorie“ reagierte, die 1800 aus dem Lichtenbergschen Nachlaß publiziert wurde. Lichtenbergs „Vertheidigung“ zog in den „Annalen der Physik“, die Arnims Hallenser Universitätslehrer Ludwig Wilhelm Gilbert herausgab, eine Replik Zylus' auf sich, über die Gilbert seinen Schüler und Mitarbeiter Arnim in einem Brief vom 18. Juni 1800 in Kenntnis setzte. Von einer Fortsetzung der Replik Zylus', die wiederum in den „Annalen der Physik“ erschien, informierte Gilbert Arnim in einem späteren Brief. In der Fortsetzung bezog Zylus sich auf einen ebenfalls in den „Annalen der Physik“ publizierten Aufsatz Arnims, mit dem dieser in der Kontroverse zwischen Lichtenberg und Zylus eine übergreifende Position eingenommen hatte. Arnim warf Lichtenberg vor, gegen Zylus ohne hinreichende sachliche Argumente polemisiert zu haben. Lichtenberg würde sich „um die Hygrometrie [...] sehr verdient gemacht haben, wenn er, statt [...] seinem Gegner den Verstand abzusprechen, de Lüc gegen diesen Einwurf vertheidigt hätte“. Mit einer eigenen Berechnung unterstützte Arnim die Theorie Zylus' „gegen alle Gegenrechnungen Lichtenberg's“, ohne sich jedoch mit der bevorzugten Theorie zu identifizieren. Diese sei „eben so wenig

beendet, wie alle andere Theile der Physik. Sie hat noch viele und große Lücken.“ Arnims prinzipielle Haltung einer vermittelnden, gegen Systematisierungen in eine offene Zukunft gerichteten Kritik ist in seiner Stellungnahme zu der Kontroverse ebenso vorgebildet wie die auch für das dichterische Werk charakteristische Relativierung unterschiedlicher, jeweils einseitiger Standpunkte zugunsten von Approximation und Komplexität.

In einem weiteren Aufsatz, „Elektrische Versuche“, der wenig später in den „Annalen der Physik“ erschien, rühmte Arnim den „geistreichste[n] Physiker unsrer Nation“, ohne ihn beim Namen zu nennen, mit dem Literaturhinweis auf einen früheren Beitrag in den „Annalen der Physik“, dessen Titel und Verfasser jedoch nicht angeführt wurden. Man muß also nachschlagen, um zu erfahren, daß Arnim einen 1799 erschienenen Aufsatz Lichtenbergs gemeint hat und sich speziell auf dessen Schluß bezog, in dem das „electrische Fluidum“ als „Spiritus sylvestris aller neuen Chemie“ bezeichnet und die Erwartung ausgesprochen wurde: „Was für Revolutionen werden dann nicht entstehen, wenn man lernen wird, ihn einzusperren und zu handhaben!“ Arnim wandte sich am Schluß seines Aufsatzes gerade gegen die Auffassung, das „electrische Fluidum“ lasse sich beherrschen. Es sei vielmehr „ein auch in Rücksicht anderer Theile der Naturwissenschaft höchst wichtiges Resultat, daß die Electricität keine Materie als Grundstoff aufzuweisen habe, sondern daß sie, nur in einem gewissen Verhältnisse der Körper gegen einander gegründet, nie der spiritus sylvestris der Chemie werden könne, den der geistreichste Physiker unsrer Nation darin ahndend bewillkommte.“ Bei genauerem Hinsehen hat Arnim also mit der verbalen Auszeichnung Lichtenbergs eine Kritik an seiner Theorie verbunden. Er wird zwar der „geistreichste Physiker“ genannt, aber nicht der bedeutendste oder einflußreichste. Im Zusammenhang einer ironischen Lichtenberg-Huldigung formuliert Arnim seine grundlegende Ansicht, daß das Phänomen Elektrizität nichts Substantielles sei, sondern eine Verhältnis-Beziehung. Die Dinge sind für den Physiker Arnim nicht, wie sie sind oder was sie scheinen, sondern sich ändernde Resultanten aus sich ändernden Konstellationen. Es gibt nichts an sich, sondern nur im Bezug auf anderes. Die Metamorphose ist das Wesen. Daß diese auch für das Verständnis von Arnims dichterischem Œuvre zentrale Ansicht gerade einem Aperçu über den Aphoristiker Lichtenberg eingeschrieben wurde, ist die eigentliche Pointe der geistreichen Stelle vom „geistreichste[n] Physiker unsrer Nation“.

Aus einem anderen Brief Gilberts an Arnim, vom 10. Juli 1800, geht indirekt hervor, daß dieser die im selben Jahr begonnene Lichtenberg-Ausgabe von Ludwig Christian Lichtenberg und Friedrich Kries von Anfang an kannte. Die bis 1806 in 9 Bänden erscheinende Ausgabe war „für die Leser eine Überraschung und eine Sensation: Hier erstmals, mit den ersten Auszügen aus den Sudelbüchern, konnten sie den Lichtenberg entdecken, der durch seinen Sprachwitz und Gedankenreichtum uns-

terblich wurde“ (Ulrich Joost in: Georg Christoph Lichtenberg 1742–1799. Wagnis der Aufklärung. Ausstellung. Katalog. Konzeption: Ulrich Joost, Stephan Oettermann, Sibylle Spiegel. München-Wien 1992, S. 404). Sie kam bei dem Göttinger Verleger Heinrich Dieterich heraus, der auch der Verleger Arnimscher Frühwerke wurde. Arnim muß, so läßt sich erschließen, Gilbert von Göttingen aus auf den ersten Band der Lichtenberg-Ausgabe aufmerksam gemacht haben. Ein Exemplar dieser Ausgabe ist in der in Weimar aufbewahrten Arnim-Bibliothek vorhanden, mit einigen Anstreichungen und Notizen, von denen sich Bleiftift-Eintragungen Bettina von Arnims identifizieren lassen, die jedoch aus späterer Zeit, den dreißiger und vierziger Jahren, stammen dürften. Ihr Bruder Clemens Brentano, der mit Arnim in Göttingen studierte, wird wie dieser die Ausgabe bereits kurz nach 1800 benutzt haben.

In der vom April 1801 datierten Vorrede zum dritten Band der Lichtenberg-Ausgabe teilten die Herausgeber über den Autor mit: „Unter seinen Papieren fanden sich noch ein Paar Briefe von Mägden die über die Litteratur urtheilen [...] Sie zeigen, auf wie mancherley Weise sich Lichtenbergs Witz äußerte“. Danach wurden zwei fingierte Mägdebriefe Lichtenbergs abgedruckt. In der Tradition dieser Briefe befindet sich - zumindest partiell - ein bisher nicht beachtetes literarisches Projekt des frühen Brentano: eine Scherz-Zeitschrift, die er vor allem um das Jahr 1802 betrieb.

Damals plante Brentano eine „Weiberzeitung [...] ganz genialisch mit allegorisch durchlaufenden Masquen, oder festen Charakteren, die raisonniren“ (an Winkelmann, etwa 20. Februar 1802; Frankfurter Brentano-Ausgabe, Bd. 29, S. S. 427, datiert: März 1802). Als Beitrag zu ihr läßt sich ein pseudogelehrter Scherzbrief an eine „Hochzuverehrende Frau“ (ebd., S. 414) von der Hand Brentanos rekonstruieren. Wahrscheinlich gab es einen entstehungsgeschichtlichen Zusammenhang der „Weiberzeitung“ mit einer Marburger Journal-Lesegesellschaft, die der dortige historische Schriftsteller Karl Wilhelm Justi betreute. Mit der Marburger Zeitungs-Initiative dürfte Brentano eine Art der literarischen Kommunikation weitergeführt haben, die er bereits in seinem Briefwechsel mit Arnim kultiviert hatte. Der frühe Briefwechsel der Freunde hat teils fiktionalen oder halb-fiktionalen Charakter und sollte wohl in das Marburger Zeitungs-Unternehmen einbezogen werden. Darauf läßt insbesondere ein ominöser, nur unvollständig überlieferter Brief Arnims vom Beginn seiner Bildungsreise aus München nach Marburg Rückschlüsse zu. Dieser Brief imitiert - als Schreiben einer Einsenderin an eine Freundin, das von einer Zeitungsredaktion publiziert und kommentiert wird - eine besondere Art von Leserzuschrift und imaginiert im Münchner Winter das Erlebnis des Frühlings.

Zur Aufarbeitung der Lichtenberg-Rezeption Arnims sind also bisher nicht edierte Briefe an den Autor dienlich, für deren Erläuterung seine naturwissenschaftlichen

Schriften und weitere naturwissenschaftliche Kontexte herangezogen werden müssen. Außerdem ist der Briefwechsel Brentanos möglichst detailliert zu berücksichtigen, und neben den Briefen beider auch ihr dichterisches Werk, vor allem fingierte oder fiktionale Schreiben, Scherzbriefe und ähnliche Texte, die sie zum Teil mit anderen verfaßten. Arnim hat wahrscheinlich für die Heidelberger „Zeitung für Einsiedler“, wohl auch für vorherige Projekte April-Scherze und verwandte Artikel in größerem Ausmaß geschrieben, als bisher bekannt ist. In anderen Fällen wird nur schwierig oder gar nicht zu entscheiden sein, ob ein 'echter' oder ein fingierter bzw. fiktionaler Brief vorliegt, da der Epistolograph Arnim in bestimmten Phasen und Situationen Wirklichkeit und Imagination entgrenzte und auch postalisch beförderte Briefe fiktionalisiert oder mit fiktionalen Anteilen durchsetzt hat. Die Identifikations- und Zuordnungsprobleme solcher Briefe resultieren zu einem erheblichen Teil aus dem umfassenden Poesie-Verständnis eines Autors, dem Systematisierungen und Grenzziehungen suspekt waren. Im Blick auf solche Texte, aber auch auf in Zeitschriften publizierte naturwissenschaftliche Briefe wird der Vorteil einer Briefwechselausgabe evident, die als Teil einer Gesamtausgabe im Verbund mit anderen *Œuvre*-Bereichen ediert werden kann. Sinnvoll zu leisten ist bei einem Autor wie Arnim die Edition der sämtlichen Korrespondenz auch aus Kompetenzgründen des Editors eben nur in der Zusammenarbeit eines Gremiums von Arnim-Kennern, die zudem noch jeweils auf bestimmte Gebiete spezialisiert sind.

Nicht nachgewiesene Zitate und andere Angaben nach den Arbeitsfassungen der ersten beiden Briefbände der Weimarer Arnim-Ausgabe.

PETER ANTON VON ARNIM, Frankfurt a. M.

Wer war im Zernikower Erbbegräbnis aufgebahrt?

Jeder, der sich für Zernikow interessiert, wird vermutlich das im Band „Die Grafenschaft Ruppin“ enthaltene Zernikow-Kapitel aus Fontanes „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ kennen. Zur Erinnerung sei hier nur zitiert, was Fontane dort über die Zernikower Kirche und das Fredersdorffsche Erbbegräbnis schreibt:

Zernikow besitzt neben einer sehenswerten Kirche, in der sich, ebenso wie im Herrenhause, die Portraits von Fredersdorff, dem von Labesschen Ehepaar und von deren Tochter, der 1781 verstorbenen Frau von Arnim befinden, auch ein mit Geschmack und Munifizenz hergestelltes Grabgewölbe, das Frau von Labes bald nach dem Tode ihres zweiten Gemahls errichten ließ. Es trägt an seiner Front die Inschrift: „Fredersdorffsches Erbbegräbnis, errichtet von dessen hinterlassener Witwe, geborne Caroline Marie Elisabeth Daum, nachmals verehelichte v. Labes. Anno 1777.“ Darunter in goldenen Buchstaben folgende verschlungene Namenszüge: MGF (Michael Gabriel Fredersdorff) und CMED (Caroline Marie Elisabeth Daum). Sofort nach Vollendung dieses Grabgewölbes nahm Frau von Labes in dasselbe die sterblichen Überreste ihrer Ehegatten Fredersdorff und von Labes auf, welche sich bisher in einer Gruft unter der Kirche in Zernikow befunden hatten.

Der mit Leder überzogene und mit vergoldeten Füßen und Handhaben versehene Sarg Fredersdorffs, auf dem sich noch die Patronentasche befindet, die derselbe während seines Militärdienstes im Schwerinschen Regiment getragen hat, steht an der rechten Seitenwand, der Sarg des Freiherrn von Labes unmittelbar dahinter.

Vier Jahre später gesellte sich zu diesen beiden Särgen ein dritter. Noch nicht zwanzig Jahre alt, war die mehrgenannte Freifrau Amalie Karoline von Arnim, einzige Tochter der verwitweten Frau von Labes, im Januar oder Februar 1781 zu Berlin gestorben und wurde von dort nach Zernikow übergeführt. Ihr Sarg, in dessen Deckel ein kleines Fenster befindlich ist, steht an der Hinterwand des Gewölbes, und noch jetzt liegen auf demselben Kränze und Gedichte, welche letzteren von der Hand der Mutter geschrieben sind. Am 10. März 1810 entschlief Frau von Labes selber und nahm, ihrem letzten Willen gemäß, nach Freud und Leid dieser Welt, ihren letzten Ruheplatz an der Seite derer, die ihr das Teuerste gewesen war. Auch auf dem Deckel ihres überaus prachtvollen Sarges ist ein kleines Fenster angebracht, durch das man

die entseelte Hülle der alten Freifrau erblickt. Auf allen vier Särgen befinden sich die Familienwappen, auf drei derselben auch Name, Geburts- und Todestag.

Über fünfzig Jahre vergingen, ehe ein neuer Ankömmling vor der Kirche hielt und Raum in der Familiengruft beanspruchte. Am 16. Februar 1861 öffneten sich die schweren Gittertüren des Fredersdorffschen Erbbegräbnisses noch einmal und der Sarg des Oberst-Schenk Karl Otto Ludwigs von Arnim wurde neben Mutter und Großmutter beigesetzt. Seine Inschrift lautet:

Dubius non impius vixi,
 Incertus morior, non perturbatus;
 Humanum est nescire et errare.
 Ens entium miserere mei.
 In Zweifeln hab' ich gelebt, nicht unfrohm,
 In Ungewißheit sterb ich, nicht in Bangen;
 Nichtwissen und irren ist Menschenlos.
 Wesen der Wesen erbarme dich mein.

Sein jüngerer Bruder, Achim von Arnim, ist auf dem Familiengute Wiepersdorf bei Dahme begraben. Auch Bettina (gest. 1859 zu Berlin) ruht daselbst.

Soweit Fontane. Hier nun noch einige zusätzliche Angaben zu den einzelnen Personen, die zum Teil ebenfalls bereits bei Fontane zu finden sind:

1) *Michael Gabriel Fredersdorff* (auch Fredersdorf geschrieben), geboren 1708 in Gartz an der Oder (Taufdatum laut Kirchenbuch 3. Juni 1708) als Sohn des dortigen Stadtmusikus, gestorben am 12. Januar 1758 in Potsdam, von wo ihn seine Witwe nach Zernikow hat überführen lassen. Erster Kammerdiener Friedrichs des Großen in dessen Rheinsberger Zeit. Der König verlieh ihm nach seiner Thronbesteigung im Jahre 1740 den Titel eines „Geheimen Kammeriers“ und schenkte ihm das Gut Zernikow. („Daß Fredersdorf in ganz besonderer Gnade bei Friedrich stehen mußte, – obschon der Amtstitel, den Fredersorf 1740 bei der Thronbesteigung seines jungen Herrn erhielt, nur der eines ‚Geheimen Kammeriers‘ war und lebenslang blieb – wurde den Zeitgenossen plötzlich und weithin, wie durch eine Leuchtrakete, sichtbar durch die verblüffende Tatsache, daß ihn der König [...] durch Schenkung des Gutes Zernikow bei Rheinsberg zum Rittergutsbesitzer machte! Das war um so erstaunlicher, als der Übergang von Rittergütern in bürgerliche Hände grundsätzlich sehr gegen Friedrichs eigene Meinung war.“ In: „Die Briefe Friedrichs des Grossen an seinen vormaligen Kammerdiener Fredersdorf“. Herausgegeben und erschlossen von Johannes Richter. Berlin 1926. S. 19–20)

Fredersdorff heiratete am 30.12.1753:

2) *Karoline Marie Elisabeth Daum*, geb. 27.7.1730 in Potsdam, gest. 10.3.1810 in Berlin (in ihrer dortigen Wohnung „am Quarrée 4“, dem späteren Pariser Platz in der Nähe des Brandenburger Tores). Tochter des Bankiers und Fabrikanten Gottfried Adolph Daum. In einer autobiographischen Skizze schrieb sie 1777 über ihren ersten Mann: „Sein Verlust und sein Andenken wird immer unvergeßlich bleiben, da unsere Liebe wohl unstreitig die reinste und treueste gewesen, so je zu finden, welcher dieser würdige Mann von meiner Seite auch gewiß verdient, da ihm außer der schönsten angenehmsten Bildung auch die Vorsicht mit dem aufgeklärtesten Verstande, Fähigkeiten und Munterkeit des Geistes begabet hatte, die schwerlich ihres Gleichen finden.“ (Zitat aus einer im Goethe-Schiller-Archiv in Weimar befindlichen Abschrift besagter autobiographischer Skizze in: „Arnims Briefe an Savigny 1803–1831 mit weiteren Quellen als Anhang“. Herausgegeben und kommentiert von Heinz Härtl. Weimar 1982. S. 390–391.) 1759 heiratete sie in zweiter Ehe den Rittmeister Carl Friedrich Leopold von Aschersleben, ließ sich aber „wegen schlechter Begegnung“, wie sie in obengenannter autobiographischer Skizze schreibt, schon nach drei Monaten wieder scheiden.

In dritter Ehe heiratete sie am 21. Juli 1760 in der St.Nikolai-Kirche zu Berlin den aus Pommern stammenden Geheimen Stiftsrat zu Quedlinburg:

3) *Hans Labes*, geb. am 6.1.1731, gest. am 27.7.1776 in Zernikow. Hans Labes ließ sich 1763, also drei Jahre nach seiner Heirat mit der Witwe Fredersdorffs, von Kaiser Franz I. in den Freiherrnstand erheben. Friedrich II. jedoch erkannte diesen in Wien erworbenen Adelstitel nicht an und verbot Hans Labes bei Strafe von 100 Dukaten (die dieser tatsächlich dreimal bezahlen mußte), in seinen Landen davon Gebrauch zu machen. Erst zehn Jahre nach dessen Tod, im Jahre 1786, erhielt seine Witwe für sich und ihren Sohn, der ebenfalls auf den Namen Hans Labes getauft worden war, das Adelsdiplom vom preußischen König. (Dieser Sohn hat später, nachdem er die Tochter des Grafen Görtz aus Schlitz in Hessen geheiratet hatte und von seinem Schwiegervater adoptiert worden war, den Namen Graf Schlitz angenommen und hat sich aus dem Eichenholz der Zernikower Rehberge ein Schloß gleichen Namens in Mecklenburg bauen lassen). Hans Labes senior hat in gewisser Weise den Grundstein zu den literarischen Interessen seines nachgeborenen Enkels, des Dichters Ludwig Achim von Arnim, gelegt, indem er eine für damalige preußische Gutsbesitzer ungewöhnlich reichhaltige Bibliothek zusammengebracht hatte, und zwar, nach des Dichters Schilderung, auf folgende Weise: „Er hatte viele Freunde, solange er sie bewirtete. Ein Zeugnis davon gibt seine nachgelassene Bibliothek, die sehr ansehnlich ist, ungeachtet ihm jeder Freund nur ein Buch dazu schenken mußte.“

Die um zwei Jahre ältere Schwester von Hans Labes junior, des späteren Grafen Schlitz, d.h. die Mutter des Dichters, trug den Namen:

4) *Amalie Karoline Labes*, geb. am 13.5.1761 in Berlin, gest. am 14.2.1781 in Berlin.

Sie schloß am 30.11.1777 in Zernikow die Ehe mit Joachim Erdmann Freiherr von Arnim. Für die beiden bzw. deren Nachkommen kaufte ihre Mutter, die Frau von Labes, 1780 das in der Nähe von Jüterbog südlich von Berlin gelegene Ländchen Bärwalde mit seinen sieben Dörfern, darunter Wiepersdorf. Die Daten zu Joachim Erdmann, der nicht in Zernikow bestattet wurde, finden sich weiter unten.

Amalie Karoline und Joachim Erdmann von Arnim hatten zwei Söhne:

5) *Carl Otto Ludwig Freiherr von Arnim*, später wegen seiner Ähnlichkeit mit dem englischen Premierminister Pitt-Arnim genannt, geb. am 1.8.1779, gest. am 9.2.1861.

Er war zunächst preußischer Diplomat und betätigte sich später als Theaterintendant und Schriftsteller. Zum königlichen Kammerherrn ernannt, bekleidete er auch das Amt des Oberschenken am Berliner Hofe. Er ist der letzte Nachkomme der Frau von Labes, welcher im Zernikower Erbbegräbnis beigesetzt worden ist, und der einzige unter den dort aufgebahrten Personen, der in adligem Stande geboren wurde. Er und sein Bruder, Carl Joachim Friedrich Ludwig Freiherr von Arnim, als Kind Louis genannt, später bekannt geworden unter seinem Schriftstellernamen Achim von Arnim, wurden vom Vater, der seine Erziehungsrechte an den Söhnen seiner Schwiegermutter für 1000 Taler abgetreten hatte, gänzlich vernachlässigt. So wuchsen beide unter der Obhut ihrer Großmutter Labes und von fern betreut durch ihren Onkel, den Grafen Schlitz, in Zernikow und Berlin auf. Großmutter und Onkel achteten auf eine bürgerliche, aufs Praktische gerichtete Erziehung der Kinder.

Die Taufe des zweiten Sohns, des Dichters Ludwig Achim von Arnim, geb. am 26. Januar 1781 in Berlin, gest. am 21. Januar 1831 in Wiepersdorf wurde in der Kirche von St.Marien in Berlin am 14. Februar 1781 vom Oberkonsistorialrat Dieterich „in der Noth als am Sterbetage seiner Frau Mutter“ vollzogen, wie dies das dortige Kirchenbuch verzeichnet. Der Dichter hat Zeit seines Lebens unter dem frühen Tod seiner Mutter wie unter einer Schuld gelitten. Die Sommermonate seiner Kindheit hat er mit seiner Großmutter, der Frau von Labes, in Zernikow verbracht. Im Herbst 1801 verfaßte er in Zernikow seinen ersten Roman: „Hollin's Liebeleben“. Begraben ist er und seine Frau Bettina, geb. Brentano, in Wiepersdorf, wie auch seine vier Söhne Freimund, Siegmund, Friedmund und Kühnemund, sowie zwei seiner Enkel, Freimunds Sohn Achim (der Maler) und Friedmunds ältester Sohn Erwin, der vorletzte Besitzer von Wiepersdorf und Zernikow.

Joachim Erdmann Freiherr von Arnim (1741–1804), der Vater des Dichters, königlicher Kammerherr und Domkapitular zu Brandenburg an der Havel und Domdechant zu Kammin in Pommern, Besitzer von Friedenfelde und Kaakstedt in der Uckermark, war 1770 von Friedrich II. zum Gesandten in Kopenhagen, dann, 1774, in Dresden, berufen worden. Im Jahre darauf machte ihn der König zu seinem „directeur des spectacles“, d.h. zum Intendanten der Berliner Königlichen Oper und des Französischen Komödienhauses. Diesen Posten behielt er bis kurz nach seiner Heirat, als Friedrich II. durch eine an Arnim gerichtete Kabinetts-Ordre, das Französische Theater aufzulösen, dessen Intendantentätigkeit jäh beendete. Joachim Erdmann lebte danach fast die ganze Zeit über zurückgezogen auf seinem Gut Friedenfelde. Er starb 1804 in Berlin und wurde in der Dorfkirche von Kaakstedt beigesetzt.

Wie damals üblich, hatte er für seine Heirat die Zustimmung des Königs einholen müssen. Als er diesen jedoch bat, seiner Ehe mit der Baronesse von Labes zuzustimmen, antwortete der König, bei dem man auf ein kurzes Gedächtnis nicht rechnen durfte: „Eine Baronesse von Labes kenne ich nicht, aber die Jungfer Labes könnt Ihr heirathen.“ Ob er selbst den Freiherrn-Titel zu Recht geführt hat und damit seine Nachkommen dazu berechtigt waren, ihn zu führen, wurde erst 1844, also vierzig Jahre nach seinem Tod, in Zweifel gezogen, als der damalige preußische Außenminister, vermutlich um die dem Kabinett Friedrich Wilhelms IV. kritisch gesonnene Bettina zu treffen, ihrem im diplomatischen Dienst tätigen Sohn Siegmund untersagte, sich als Freiherr zu unterzeichnen. Bettina setzte sich beim König für ihren Sohn ein, die Frage blieb jedoch offen. Aber in gewissen Zirkeln (der Gothaer Adelskalender wird ja bis in unsere Tage fortgeführt!) erhitzt sie bis heute noch die Gemüter. Zwar war Joachim Erdmann der Freiherrn-Titel, wie auch seinem Schwiegervater Labes, nicht vom König von Preußen verliehen worden, sondern in seinem Fall vom dänischen König, der ihn, als er preußischer Gesandter in Kopenhagen war, in den Stand eines Ritters vom Danebrog-Orden erhoben hatte. Es gibt keine Zeugnisse darüber, ob Friedrich II. seinerseits diesen Titel anerkannt hat oder nicht. Was tut's? Die Nachkommen des Dichterpaars haben jedenfalls, trotz wiederholter Proteste aus dem von Arnimschen Familienverband, den Freiherrn-Titel weitergeführt, vor allem, um nicht den Eindruck aufkommen zu lassen, sie würden der gegen ihre Vorfahren erhobenen Beschuldigung beipflichten, daß diese sich der unrechtmäßigen Anmaßung jenes Titels schuldig gemacht hätten.

Zum weiteren Schicksal der Fredersdorffschen Güter Zernikow, Kelkendorf, Schulzenhof und Burow bis 1945, hier noch (bruchstückhaft) ein paar Daten: Nach dem Tode der Frau von Labes im Jahre 1810 fielen Zernikow und die dazugehörigen Güter an ihren Sohn und Onkel des Dichters, den Grafen Schlitz, der sie verpachte-

te. Im Jahre 1853, nach dem Tod von dessen einziger Tochter, Adele Caroline Gräfin von Bassewitz Schlitz, deren Ehe kinderlos geblieben war, gingen sie an die Nachkommen seiner früh verstorbenen Schwester, und zwar zur einen Hälfte an deren ersten Sohn Carl Otto von Arnim, genannt Pitt, zur anderen Hälfte an die sechs damals noch lebenden Kinder des Dichterpaars Achim und Bettina von Arnim. (Von deren sieben Kindern war der jüngste Sohn, Kühnemund, bereits im Jahre 1835 im Alter von 18 Jahren tödlich verunglückt, Ludwig Achim von Arnim war 1831, Bettina von Arnim 1859 gestorben). Als Carl Otto von Arnim 1861 starb, wurden die Nachkommen seines jüngeren Bruders damit die Alleinerben. Bis zum Jahre 1891 blieben die Güter jedoch weiterhin in wechselnder Verpachtung.

Von den vier Söhnen des Dichterpaars wurde nur der dritte, Friedmund von Arnim, zum Stammvater von weiteren Arnimschen Namensträgern. Er hatte drei Söhne, Erwin, Ottmar und Annois. Erwin, der älteste, nahm 1890 seinen Wohnsitz in Zernikow und bewirtschaftete die Fredersdorffschen Güter selbst bis zu seinem Tod im Jahre 1928. Das Gutshaus von Zernikow ließ er nach der Nordwestseite hin erweitern, ohne dadurch den barocken Gesamteindruck des Gebäudes zu zerstören. Er veranlaßte u.a. die Anlage einer Moorkultur am Fließchen Polzow, die Aufforstung von Schulzenhof und Burow, den Bau eines Sägewerks und den Bau der ein-klassigen Volksschule.

Der zweite Sohn, Ottmar, wurde der Erbe des Gutes Blankensee in der Uckermark. Bekanntlich waren die Güter im märkischen Sand der Kargheit des Bodens wegen wenig ertragreich, und insofern wirtschafteten ihre Besitzer fast immer am Rande des finanziellen Ruins. Die entsprechende „Arnims-Armut“ ist ja schon durch des Dichters Ehebriefwechsel und seinen Briefwechsel mit Savigny fast sprichwörtlich geworden. Ottmar aber stürzte sich und seine beiden für ihn haftenden Brüder in die größten Schulden, weil er sich hatte überreden lassen, teure landwirtschaftliche Geräte zu kaufen, deren Kosten sich auf seinem Gut nicht erwirtschaften ließen. Die Brüder versuchten, einen Konkurs dadurch abzuwehren, daß sie das literarische Erbe ihrer Großeltern, d.h. die Sammlung von Handschriften Bettina und Achim von Arnims und die Arnimsche Bibliothek, zur Versteigerung anboten. Wie es das Unglück wollte, ging das damit betraute Auktionshaus Henrici in Berlin, bevor die Versteigerung abgeschlossen war, im Jahre 1929 selbst bankrott.

Der jüngste der Brüder, Annois von Arnim, hatte zwar das Arnimsche Gut Friedenfelde geerbt, lebte jedoch dort nicht selbst, sondern ließ das Gut von einem Verwalter bewirtschaften, bis er es seinem ältesten Sohn Achim (1894–1978) überließ. Vielmehr wohnte er 32 Jahre lang in Wiepersdorf und bewirtschaftete Gut und Forst im Auftrage seines Bruders Erwin, der, wie erwähnt, neben Zernikow auch Wiepersdorf als Erbe erhalten hatte.

Als der einzige Sohn Erwins, Friedmund Ernst Freiherr von Arnim, nach dem Unfalltod seines Vaters im Jahre 1928 das Erbe von Zernikow und Wiepersdorf antrat, zog sich Annois auf das kleine Waldgut Burow bei Zernikow zurück, das bescheidenste der Fredersdorffschen Güter, das ihm neben Friedenfelde nach dem Abschluß eines Erbteilungsvertrags zwischen den drei Brüdern zugefallen war. Er starb dort am 26. November 1942 und wurde auf einem Kiefern Hügel inmitten seines geliebten Waldes begraben. Für seinen Neffen Friedmund war er stets ein väterlicher Freund und Berater gewesen.

Friedmund Ernst Freiherr von Arnim, geb. 24.5.1897 in Zernikow, gest. am 13.1.1946 in Tula (Rußland) war der letzte Besitzer von Zernikow und Wiepersdorf. Er mußte die Güter aus obengenannten Gründen mit hohen Schulden übernehmen, und das ausgerechnet in der Zeit einer tiefen Wirtschaftskrise. Durch Fleiß und Umsicht, kaufmännisches Geschick und Einfallsreichtum gelang es ihm, die vorhandenen kargen Ressourcen vorteilhaft zu nutzen (unter anderem z. B. durch die Einrichtung von sogenannten Tiefställen und den Aufbau einer Zaunfabrik), so daß er die Güter innerhalb eines Jahrzehnts nahezu von allen Schulden befreit hatte. Er wurde zwei Tage nach dem offiziellen Waffenstillstand, am 10. Mai 1945, und obwohl er mit Ausnahme des Jahres 1939 an keinen Kampfhandlungen des 2. Weltkrieges teilgenommen hatte, als Kriegsgefangener nach Rußland verschleppt, wo er ein Jahr später an Entkräftung starb. An der Gutskirche von Wiepersdorf und in der Dorfkirche von Zernikow hat seine Witwe Clara von Arnim eine Gedenktafel für ihn anbringen lassen.

Das Gutshaus wurde nach Kriegsende unter mehreren Siedlerfamilien aufgeteilt, was eine teilweise Zerstörung der Bausubstanz und seine völlige Verwahrlosung zur Folge hatte. Es steht jetzt unter Denkmalschutz und wird von der Strukturentwicklungsgesellschaft Aqua-Zehdenick restauriert. Das Erbbegräbnis wurde ausgeräumt und später von der LPG als Kunstdüngerlager genutzt, die Mumien wurden irgendwo hinter der Kirche verscharrt, die Messingbeschlüge der Särge und was sonst Wert hatte an den Grabbeilagen, wurde entwendet. Einwohner der Gemeinde Zernikow und Umgebung bemühen sich nunmehr, unterstützt vom „Freundeskreis Schlösser und Gärten der Mark“, um dessen Restaurierung.

Quellen

Theodor Fontane: Wanderungen durch die Mark Brandenburg. Band: Die Grafschaft Ruppin, darin das Kapitel über Zernikow. (in verschiedenen Ausgaben erhältlich).

Carl Nagel: Achim von Arnims Eltern in Friedenfelde. Schriften zur Familien- und Heimatgeschichte. Herausgegeben von Jochen von Arnim. Bochum 1966. Im Selbstverlag des Herausgebers.

Achim von Arnim und die ihm nahe standen. Herausgegeben von Reinhold Steig und Herman Grimm. Erster Band. Stuttgart 1894.

Helene M. Kastinger Riley: Ludwig Achim von Arnims Jugend- und Reisejahre. Ein Beitrag zur Biographie mit unbekanntem Briefzeugnissen. Bonn 1978.

Helene M. Kastinger-Riley: Achim von Arnim in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Reinbek 1979 (Rowohlts Monographien).

Arnims Briefe an Savigny 1803–1831 mit weiteren Quellen als Anhang. Herausgegeben und kommentiert von Heinz Härtl. Weimar 1982.

Die Briefe Friedrichs des Grossen an seinen vormaligen Kammerdiener Fredersdorf. Herausgegeben und erschlossen von Johannes Richter. Berlin 1926.

Heft 2, Juli 2001

Inhalt

HEINZ HÄRTL, Weimar Ein journalistischer Scherz-Artikel der Heidelberger Romantik	29
BERNDT TILP, University of Limerick Die Arnim-Bestände cum notis variorum in der Bibliothek von Karl August Varnhagen von Ense in der Staatsbibliothek zu Berlin	35
Schriften der Internationalen Arnim-Gesellschaft Band 3	41
WALTER PAPE, Köln Vorwort zu: Arnim und die Berliner Romantik. Kunst, Literatur und Politik Berliner Kolloquium der Internationalen Arnim-Gesellschaft (Niemeyer 2001)	43
Ankündigung des 4. Kolloquiums der Internationalen Arnim-Gesellschaft, 26.–28. Juli 2002, Glasgow	49
Die Weimarer Arnim-Ausgabe	50
Leseprobe aus dem ersten Band der WAA: Briefwechsel I (1788–1801): Brief Nr. 164 An Carl Friedrich von Redtel, Anfang August 1801	51
Mitgliedsbeitrag ab 2002	52

HEINZ HÄRTL, Weimar

Ein journalistischer Scherz-Artikel der Heidelberger Romantik

Als Clemens Brentano im März 1800 eine Zeitschrift mit dem Titel „Basreliefs“ plante, hatte er, wie er seiner Schwester Sophie mitteilte, die Absicht, „dies Journal, wenn es zu Stande kommt mit der Welt zusammenzuspinnen, durch Boutsrimées und eine scherzhafte Correspondenz über das Journal besonders mit deinem Geschlechte, die ich dann würde beidrucken lassen“ (Frankfurter Brentano-Ausgabe, Bd. 29, Stuttgart u.a. 1988, S. 212). Die Verwirklichung war damals „noch nicht gewiß“ (ebd.) und kam auch nicht zustande, aber zwei Jahre später, als Brentano sich bei Savigny in Marburg aufhielt, erneuerte er in einem Brief an Winkelmann, der um den 20. Februar 1802 geschrieben sein dürfte, die alte Idee: „Ich trage jezt den Plan zu einer Weiberzeitung die Wöchentlich heraus kommen soll, und ganz genialisch mit allegorisch durchlaufenden Masquen, oder festen Characteren, die raisonniren, wöchentlich erscheinen soll [...] auch trage ich mich mit Dialogen von zwei Kutschepferden“ (ebd., S. 427). Als Beitrag zu der „Weiberzeitung“ wird ein Scherzbrief an eine „Hochzuverehrende Frau“ (ebd., S. 414) bestimmt gewesen sein, den Brentano seiner Schwester Meline zu übergeben bat. Darin werden „Abbildungen der Cirkasischen Völkerschaften“ (ebd.) pseudogelehrt kommentiert. Wahrscheinlich gab es einen entstehungsgeschichtlichen Zusammenhang der „Weiberzeitung“ mit einer Marburger Journallesegesellschaft, die der historische Schriftsteller Karl Wilhelm Justi betreute, der Professor in Marburg und Superintendent der evangelisch-lutherischen Kirche im kurhessischen Oberhessen war. (Vgl. Horst Nieder, Karl Wilhelm Justi und Clemens und Sophie Brentano. In: Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts. Tübingen 1995, S. 77f.) In einem undatierten, nur bruchstückhaft bekannten Brief an Justi äußerte Brentano sich über seine Beteiligung an einem „Journal-Cirkel“ (Ingeborg Schnack, Lebensbilder aus Kurhessen und Waldeck 1830-1930. Bd. 6. Marburg 1958, S. 163 Anm.), und in einem ebenfalls undatierten und bruchstückhaft überlieferten Schreiben an den Jenaer Altphilologen Heinrich Karl Abraham Eichstädt teilte er mit: „Ich weiß nun, da ich weder Journale noch meine Zeitung wieder zu sehen kriege, nicht, ob ich die Ehre habe in einer Journalgesellschaft zu sein oder nicht.“ (Ebd., S. 162.) Dieses Briefbuchstück ist bisher auf Brentanos Marburger Zeit nach der Eheschließung mit Sophie Mereau bezogen worden (vgl. Nieder, a.a.O., S. 78), der Inhalt läßt aber die Vermutung zu, daß die ominöse „Zeitung“ bereits 1802 existierte. Dieses Journal wird, wie der für die Schwester Meline bestimmte Brief, nur als Manuskript existiert haben und von Hand zu Hand

weitergegeben oder verschickt worden sein. Ein Exemplar ist bisher nicht bekannt geworden.

Mit der Marburger Zeitungs-Initiative dürfte Brentano eine Art der literarischen Kommunikation weitergeführt haben, die er in seinem Briefwechsel mit Arnim kultivierte. Der frühe Briefwechsel der Freunde hat teils fiktionalen oder halb-fiktionalen Charakter und wurde wohl partiell in das Marburger Zeitungs-Unternehmen einbezogen. Darauf läßt insbesondere Arnims nur unvollständig überlieferter Münchner Brief vom 12. Februar bzw. 4. Mai 1802 Rückschlüsse zu. Dieser Brief imitiert - als Schreiben einer Einsenderin an eine Freundin, das von einer Zeitungsredaktion publiziert und kommentiert wird - eine besondere Art von Leserzuschrift und imaginiert im Münchner Winter das Erlebnis des Frühlings.

Unter den überlieferten Handschriften Arnims und Brentanos befinden sich einige schwierig zuordenbare Texte, die auf das Göttingen-Marburger Journal-Projekt zurückzuführen sein dürften. Nach 1802 scheinen beide auch andere Zeitschriften mit imitierten Leserzuschriften und halb-fiktionalen Einsendungen beliefert oder dies zumindest beabsichtigt zu haben. Noch die 1808 von Arnim herausgegebene, von Brentano unterstützte Heidelberger „Zeitung für Einsiedler“ steht in einem intentionellen Zusammenhang mit den Anfängen zur Jahrhundertwende.

Zu den fraglichen Handschriften gehört ein bisher unveröffentlichter vierseitiger Scherz-Artikel mit fingierten Zeitungsnachrichten, der sich im Staatsarchiv Marburg, Bestand 340 Grimm, MS 416 befindet. In ihm führt die Kombination nebeneinanderstehender Zeitungsspalten zu witzigen Meldungen, mit denen die Aufgeblasenheit und Schwerfälligkeit konventioneller Nachrichten burlesk ironisiert wird. Mit der Verfasserschaft hatten bereits Herman Grimm und Reinhold Steig Probleme. Herman Grimm notierte auf der letzten Seite: „Handschrift von Clemens Brentano / mir von der Bettine geschenkt. / 12. juli 1853.“ Steig schrieb darunter: „nein, das ist keine Handschrift von Clemens Brentano: sondern nur die Ueberschrift ‚Zufälligkeiten - Zeitung‘ ist von der Hand Achims von Arnim / 23. December 1901“. Steig hatte recht; der Text ist nicht von Brentano, sondern von unbekannter Hand, nach der Orthographie zu schließen der eines weniger gebildeten Schreibers. Vielleicht sind die Notizen diktiert worden, möglicherweise von mehreren. Die Überschrift am knappen oberen Rand der ersten Seite wurde von Arnim nachträglich über den Anfang des Textes geschrieben. (Die Unterstreichung der Überschrift führte zur Durchstreichung des Textanfangs.) Zur Entstehungszeit der launigen Meldungen konnte bisher nichts Näheres festgestellt werden. Sie entstanden wohl zwischen 1801, als Arnim und Brentano sich in Göttingen kennenlernten, und 1808 und wurden von Arnim vermutlich für die „Zeitung für Einsiedler“ in Betracht gezogen. Auf die Verzeichnung der geringfügigen Varianten wird verzichtet. Der Text lautet:

*Zufälligkeiten im Zusammentreffen
beyder gespaltten Kolumnen einer Zeitung.*

*

Am Montag speisete<n> die Printzen von Geblüte bey dem König – einer davon wurde gehänkt und 5 ausgepeitscht

*

Dem Forster in W... ist ein junges Rind entlaufen – auf künftigen Sontag seine Antritts Predigt zu halten.

*

Eine Junfer von guter Herkunft wünschet als Kammermädgen anzukommen – das Titel Blatt fehlet, hinten stehet die Jahres-Zahl 60

*

Es wird eine Kochin gesucht die gut mit Back-Werk umzugehen weis – für eine ledige Mansperson eingerichtet mit Kellerwerk.

*

Heute wurde Frau v W- von Zwillingen entbunden – wer auf zehn pranumerirt kriegt eins umsonst.

*

Neulich gab unser Fürst dem Dohm Kapitel ein prächtiges Soupé – drey Personen wurden gerettet, die übrigen ersoffen alle

*

Von den neuligen Platz-Regen – kostet das Glas 4 gl – 6 d*

*

Am 13ten dieses schlug der Blitz in der hiesigen Domkirche – und setzte Tages darauf seine Reise weiter fort

*

Die Vermählung des Grafen H... ist glücklich volzogen – es hatt aber Gottlob nicht gezündet.

*

Eine Dame hatte das Unglück rüklings aus den Wagen zu fallen – und die Festungswerke wurden so gleich in Augenschein genommen.

*

Da das Hengst und Fohlen legen – veranstaltet worden so können sich Liebhaber darum melden.

*

Gestern starb alhier eine Frau – mit einer vollen Schifs Ladung.

*

Da die Musicalische Aufwartung – den Würtenbergschen Regiment über 300 Mann gekostet, so wird es diesen Feld-Zug schwerlich mit machen können.

*

Bei der neuen Galanterie Krämerin am Marckt ist zu haben – Schnupfen, Lahmung der Glieder, und andere Zufälle.

*

Den gestrigen Ball beehrten eine Menge Personen beiderley Geschlechts – ein theil wurde versenkt, der andere vernagelt.

*

Ein grosser Zug Hollsteinscher Pferde – speisete hierauf zu Versaille – und er wurde zum Hand-Kuß gelaßen.

*

In den Nonnen Kloster zu unserer lieben Frauen diesseits des Rheins – beläuft die Zahl der Gebornen auf 30.

*

Da wiederum einige Stüke an der Vieseuche gestorben – hat der Hof die Trauer auf 4 Wochen angelegt.

*

In dem Mönchs Kloster des heiligen Augustinus – ist fast kein Stük von der Horn Vieh Seuche frey geblieben.

*

Ein junger gesunder Kerl, welcher bereits als Reitknecht gedienet – vertreibt vapeurs, und Mutterbeschwerden in kurtzer Zeit.

*

Eine Frantzösin, so bereit eine ansehnliche Pension von 14 bis 20 jährige Frauenzimmer hatt, ist gesonnen – selbige so wohl gantz als einzeln, gegen sichere Hippothec zu 5 pro Cent, auszuleihen

*

Da nun wieder die Paraphen Jura fallig sind, so – ward diese Freude dem Volk durch dreimalige abfeuerung der Canonen, bekannt gemacht.

*

Das Wernerische Husaren Regiment hatt sich vorzüglich distinguiert, so daß – die Österreicher – Philadelphia verlassen und sich nach Neu York, retiriren müßen.

*

Gestern starb alhier an einer langwierigen Brust Krankheit – die Keppelsche Flotte 36 Seegel stark.

*

Drey große Schweine sind von der Mast – zu Paris angelanget und wurden – vom Hofe auf das zärtlichste empfangen.

*

Wegen das gestrige Kronungs Festes, waren denselben Abend alle Häuser in der Stadt illuminirt und – unter Waßer gesezt so das das Wasser in etligen Straßen bis an den 5 ten Stock reichte.

*

Im Kayserlichen Lager sind vorige Woche 3000 Maulthiere angelanget welche – sogleich aufgehänget worden.

*

Von der Brester Flotte werden 3 Schiffe von der blauen Flagge vermißt, welche – im Lazareth gestorben.

*

Der gestrige Courier brachte die Nachricht mit daß die Ottomanische Pforte – bis auf den Grund abgebrannt.

*

Wegen des einfallenden jüdischen Lauberhütten Festes – sind die Mühlen auf 14 Tage geschützt.

*

Ein junges Frauenzimmer, so alle nöthige Kentniße besizet, dazu gut französisch spricht – ist in unserer Buchhandlung gratis zu haben.

*

Der Hoff und Gold-Juwelier N... macht dem geehrten Publico bekant, daß er sein Warenlager in der Dohm Straße verlegt, und bei ihm nach wie vor – Mauer und Ziegel Steine, um den billigsten Preis zu haben sind.

*

Die 3 Damens, von welchen in unsern lezten Blättern Erwehnung gethan können – taglich eine Stunde vor der Auction besehen werden.

*

Heute wird von der privelygirten Gesellschaft deutscher Schauspieler aufgeführt – 4000 Pack-Pferde, nebst 100 Canonen, und einige 100 Mann Scharfschützen.

*

Frischer Rhein Lachs, Holsteinsche Aустern, Seezungen sind – im schwartzen Meer angelanget, und wird nun mehro die türkische Flotte ohnverzüglich Operationen anfangen.

*

Denen Herren Perruquiers wird bekant gemacht daß bei – dem Gärtner N... eine Quantität Buchsbaum zu haben

*

Eine anzahl Pferde worunter besonders gute Mutter-Pferde sind – bei den Gastwirth H. – gut zu haben.

*

Gestern Abend begegnete einen jungen Menschen das Unglück daß er in einen Graben fiel, und ersoff – 1 Faß alten Rheinwein.

*

Unter dem Vorsitz des Doctors und Consistorial Rahts N- dispoutirte – ein junges Fohlen mit einer Bläße

*

Gestern wurde ein sehr rührende Predigt gehalten von – einen Ritmeister mit 100 Mann Croaten.

*

Wegen Absterben der Printzeßin N- hat der Hoff – an 4 Wochen an der Ruhr gelegen.

*

Der Ochse der beim letzteren Viehmarkt so viel Schaden gethan, – wird wohl schwerlich wieder am Hofe erscheinen dürfen.

BERNDT TILP, University of Limerick

Die Arnim-Bestände *cum notis variorum* in der Bibliothek von Karl August Varnhagen von Ense in der Staatsbibliothek zu Berlin

(Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Standort: Haus 1 Unter den Linden)

Die Bibliothek Varnhagens beinhaltet mehrere Titel der Werke Ludwig Achim von Arnims *cum notis variorum*, die jeweils wenigstens den Besitzervermerk in der Handschrift Varnhagens aufweisen. Für Arnims ‚Landhausleben‘ hat Hermann F. Weiss Varnhagens Rezensententätigkeit bibliographisch und in ihrem Umfeld archivalisch erschlossen.¹ Varnhagens Handexemplar des Buches weist einige Marginalien und Anstreichungen auf und kann auf diese Weise einen Einblick in Vorstufen der erwähnten Tätigkeit Varnhagens geben. Im folgenden werden die jeweiligen Titel nach ihrer Siglierung und ihrem Erscheinungsjahr gegeben. Im Fall des ‚Landhauslebens‘ werden die jeweiligen Bleistift- und Federanstreichungen Varnhagens lediglich mit einem Seitenverweis, der Text der Marginalien kursiv gegeben. Diese beziehen sich einerseits auf redaktionelle Versäumnisse im Hinblick auf Druckfehler, andererseits dokumentieren sie aber auch eine inhaltlich-literaturkritische Auseinandersetzung Varnhagens mit Goethes *Wilhelm Meister* im Vorfeld seiner Rezension.

Alle Anstreichungen sind einfache senkrechte Striche und befinden sich, so nicht anders angegeben, an der Außenseite des Satzspiegels. Wie sich aus Varnhagens Anmerkung im Druckfehlerverzeichnis S. 523 des ‚Landhauslebens‘ (*sind verbessert*) ergibt, sind die dort aufgeführten Druckfehler von ihm selbst korrigiert worden. Diese Korrekturen Varnhagens wurden überprüft und werden im folgenden nicht wiedergegeben.

[Bibl. Varnh. 1847-1849] Des Knaben Wunderhorn. Alte deutsche Lieder gesammelt von L. A. v. Arnim und Clemens Brentano. 3 Bände. Heidelberg 1806-1808. [Kriegsverlust]

[Bibl. Varnh. 2170 R] Landhausleben. Erzählungen von Ludwig Achim von Arnim. Erster Band. Leipzig (bei C.H.F. Hartmann). 1826

¹ Vgl. Otto Mallon: Arnim-Bibliographie. Berlin 1925, S. 79. Vgl. Unbekannte Briefe von und an Achim von Arnim aus der Sammlung Varnhagen und anderen Beständen. Hrsg. u. komm. v. Hermann F. Weiss. Berlin 1986, S. 332f., Varnhagen an Arnim, 21.10.1826. (= Schriften zur Literaturwissenschaft Bd. 4). Vgl. ebenso: Achim von Arnim. Werke in sechs Bänden. Band 4. Sämtliche Erzählungen 1818-1830. Hrsg. v. Renate Moering, Frankfurt/Main 1992, S. 1243-1250; der Text der Rezension S. 1245-1249. (= Bibliothek deutscher Klassiker 83)

Titel: *Varnhagen*.

35,4-7, 14-16;

37,7-9; 41,12-17;

42,13-17 u. †;

61,24f.;

62,3-4, 5-6;

63, 2f., 10: links, 11;

69,24f.: doppelt;

77,11-13; 78, 8-10; 18: doppelt u. †;

81, 9; 84,13-14, 22-23;

87,3-4 u. †;

88,5; 19-21 u. †;

89, 10, doppelt, 12-13 ebenso u. †, 16-17: ebenso u. †, 20-21: dreifach;

100, 9-10: †;

102,15-16: †;

103,23 †;

107, 8-10: †;

115,25;

116,13, 18-19: u. Text quer: *l'embarras tragique*;

119,14; 122,18-23 rechts †;

123,3-4, 6-7: †;

126,19f. doppelt;

127,22;

128; 1-3, rechts 9-11;

129, 19-21 links;

132,13: † Text quer: *un compliment pour les femmes*;

135,11-13, 18-19 links; 257 [sic!, richtig: 137], 4-8: †; 14-15: †;

138,18-20;

149,10-11, 13-16: †, 19-21;

150,3-4, ebenso 8-14 mit zusätzlich vierfacher Anstreichung bei 11;

152,19f. mit zusätzlicher Anstreichung bei 19;

153,20 dreifach;

161,5-6; 163,3;

166,7-10; 169,18-20;

170,18-24, 20-23 zusätzlich einmal;

173,8-10; 176,14-20 †;

177,3-6, 17-19, 21 fünfmal;

178,2-3, 7-8 fünfmal, 15, 17-18 dreimal,

178,12-16 Text quer: *Allgemeine Überzeugung*;

179,2 links, 23f. u. Text *richtig*;

180,15-16, dreimal u. Text quer: *es verdad* auf gleicher Höhe;

181,2f. dreizehnmal, 21f., 22 viermal, 24 doppelt;

182,4-5, 5 siebenmal rechts, 12; 183,3;

184, 14, 23 †; 5-22 Text quer: *Der Schneider. „Wir philosophiren; aber nur ein wenig!“*

185,14: †;

190,18; 191,8-11;

204,8-10; 206,20-22 †;

207,15-17;

209, 6-7, 9; 221,13-14: †;

227,11-14: †;

228,13-15;

239,5-7 links;

244,15f.;

254,8-11;

257,5-15;

258, 2-3;

265,18-21;

272,13-15;

273,4; 274,12-15: mit Wellenlinie markiert, 21;

275,1;

280,5-6;

284,1-5, 11;

289,23f. †;

299,23f.;

305, 3-11, 13-16, 18-21, 23-24, 27;

315,23f.;

316,23f.;

321,20f.;

329,18 zweimal, 19 zehnmal, 24 zehnmal;

330,18-20 mit Wellenlinie markiert;

- 334,5 zweimal, 8*;
 335,22 †;
 336, 6-7; 339, 2 ?Text quer: *Das glanb' ich Niemals*; 7: †, 11 u. Text quer: *Leimrutbe?*, 20
 Text quer: *Wo soll es denn aber auch hingehn? Als zur Berichtigung und Wohlthat wie bei
 Wilhelm?*;
 341, 13: *Diable!*;
 361,11-14 mit Wellenlinie markiert;
 363,12-14, 18-19 ebenso;
 364,8-10: angeringt u. Text quer: *Er hat die Stelle im Meister vergessen, wo Wilhelm und
 sein Schwager sich niedersehn!*;
 369,25; 370,1; 372, Z. 11: †;
 373,6-7, 16-20: mit Wellenlinie markiert;
 376,6-7: ebenso;
 398,1-2: †;
 425,9, 13-15;
 436,5-6;
 442,13;
 443,7-9: zweimal links, 9 zusätzlich rechts einfach;
 457,14-17;
 459,17f.;
 465,10-11;
 469,17-20;
 474,20f.;
 476,5, 18-20, 24;
 477,4-5, 9-11;
 478,11-12;
 479,3-4 †;
 480,9-13;
 482,16f.;
 484,5-6,21-23;
 485,17-19;
 494,19-21;
 496,13-14;
 497,23f.;
 509,10;

523,2 [Druckfehlerverzeichnis] *sind verbessert.*

[Bibl. Varnh. 1820]: Ludwig Achim von Arnim's sämtliche Werke. Herausgegeben von Wilhelm Grimm. Erster Band. Novellen. Erster Band. Hrsg. v. dems. Berlin, bei Veit & Comp. 1839.

Vorsatzpapier: *Varnhagen.*

[Bibl. Varnh. 1821]: Ludwig Achim von Arnim's sämtliche Werke. Herausgegeben von Wilhelm Grimm. Zweiter Band. Novellen. Zweiter Band. Hrsg. v. dems. Berlin, bei Veit & Comp. 1839.

Vorsatzpapier: *Varnhagen.*

[Bibl. Varnh. 1822]: Ludwig Achim von Arnim's sämtliche Werke. Herausgegeben von Wilhelm Grimm. Dritter Band. Die Kronenwächter. Erster Band. Hrsg. v. dems. Berlin, bei Veit & Comp. 1840.

Vorsatzpapier: *Varnhagen.*

[Bibl. Varnh. 1823]: Ludwig Achim von Arnim's sämtliche Werke. Herausgegeben von Wilhelm Grimm. Siebenter Band. Armuth, Reichthum, Schuld und Buße der Gräfin Dolores. Eine wahre Geschichte zur lehrreichen Unterhaltung armer Fräulein aufgeschrieben von Ludwig Achim von Arnim. Erster Band. Mit Melodien. Hrsg. v. dems. Berlin, bei Veit & Comp. 1840.

Vorsatzpapier: *Varnhagen.*

[Bibl. Varnh. 1824]: Ludwig Achim von Arnim's sämtliche Werke. Herausgegeben von Wilhelm Grimm. Achter Band. Armuth, Reichthum, Schuld und Buße der Gräfin Dolores. Eine wahre Geschichte zur lehrreichen Unterhaltung armer Fräulein aufgeschrieben von Ludwig Achim von Arnim. Zweiter Band. Mit Melodien. Hrsg. v. dems. Berlin, bei Veit & Comp. 1840.

Vorsatzpapier: *Varnhagen.*

[Bibl. Varnh. 1825]: Ludwig Achim von Arnim's sämtliche Werke. Herausgegeben von Wilhelm Grimm. Neunter Band. Novellen. Dritter Band. Hrsg. v. dems. Grünberg und Leipzig, bei W. Levysohn. 1841.

[Bibl. Varnh. 1826]: Ludwig Achim von Arnim's sämtliche Werke. Herausgegeben von Wilhelm Grimm. Zehnter Band. Novellen. Vierter Band. Hrsg. v. dems. Grünberg und Leipzig, bei W. Levysohn. 1841.

Vorsatzpapier: *Varnhagen*.

[Bibl. Varnh. 1827]: Ludwig Achim von Arnim's sämtliche Werke. Dreizehnter Band. Des Knaben Wunderhorn. Alte deutsche Lieder gesammelt von L.A. von Arnim und C. Brentano. Charlottenburg, bei Egbert Bauer. 1845.

[Bibl. Varnh. 1828]: Ludwig Achim von Arnim's sämtliche Werke. Funfzehnter Band. Gedruckt auf Kosten des Herausgebers. Landhausleben. Erzählungen. Berlin, 1846. Expedition des v. Arnim'schen Verlags.

Metamorphosen der Gesellschaft. Sonntags-Erzählung des Landpredigers
36,11

Holländische Liebhabereien. Montags-Erzählung des Liebhabers

151,2

151,20

Wunder über Wunder. Mittwochs-Erzählung des Direktors der Theaterschule

264,17-20

267,16-268,7

[Bibl. Varnh. 1829]: Ludwig Achim von Arnim's sämtliche Werke. Sechzehnter Band. Gedruckt auf Kosten des Herausgebers. Halle und Jerusalem. Studentenspiel und Pilgerabenteuer. Berlin, 1846. Expedition des v. Arnim'schen Verlags.

Titelpapier: *Varnhagen*.

[Bibl. Varnh. 1830]: Ludwig Achim von Arnim's sämtliche Werke. Achtzehnter Band. Nachlaß: Erster Band. Gedruckt auf Kosten des Herausgebers. Schaubühne. Dritter Band. Der echte und der falsche Waldemar. Berlin, 1846. Expedition des v. Arnim'schen Verlags. Titelpapier: *Varnhagen*.

[Bibl. Varnh. 1831]: Ludwig Achim von Arnim's sämtliche Werke. Neunzehnter Band. Nachlaß: Zweiter Band. Die Päpstin Johanna. Gedruckt auf Kosten des Herausgebers. Berlin, 1846. Expedition des v. Arnim'schen Verlags.

Titelpapier: *Varnhagen*.

[Bibl. Varnh. 1832]: Ludwig Achim von Arnim's sämtliche Werke. Zwanzigster Band. Nachlaß: Dritter Band. Schaubühne. Vierter Band. Berlin, 1848. Expedition des v. Arnim'schen Verlags.

Titelpapier: *Varnhagen*.

[Bibl. Varnh. 2059 R] Halle und Jerusalem. Studentenspiel und Pilgerabentheuer von Ludwig Achim von Arnim. Heidelberg 1811, bei Mohr und Zimmer.

Titelpapier: *Varnhagen*.

Halle, ein Studentenspielmin drei Aufzügen

194,16-25

[Bibl. Varnh. 2196 R] Geschichte vom braven Kasperl und dem schönen Annerl. Von Clemens Brentano. Die arme Frau und der Mönch. Von A.F.E. Langbein. Der tolle Invalide auf dem Fort Ratonneau. Erzählung von L. Achim von Arnim. Fünfter Winterabend. O.O.u.J.

Vorsatzpapier:

164. Vom braven Kasperl und dem schönen Annerl. Von Brentano.

165. Der tolle Invalide. Von Arnim.

166. Mistrif Lee. Von Arnim.

S. 7 u. S. 125: *Varnhagen*.

Erscheint im Herbst 2001:

Schriften der Internationalen Arnim-Gesellschaft Bd. 3

Mitglieder der LAG können die Bände direkt bei der LAG zu einem Vorzugspreis mit 25% Rabatt beziehen!

Arnim und die Berliner Romantik. Kunst, Literatur und Politik. Berliner Kolloquium der Internationalen Arnim-Gesellschaft. Hrsg. von Walter Pape. Tübingen: Niemeyer 2001 (Schriften der Internationalen Arnim-Gesellschaft. 3). XI, 245 S., kart. DM 112,-

Das dritte Symposium der Internationalen Arnim-Gesellschaft in Berlin (Juli 2000) stellt Achim von Arnim in den politischen, kulturpolitischen und literarischen Kontext Preußens im zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts. Arnims Berliner Zeit (1809–1814) ist durch die Vielfältigkeit der literarischen und journalistischen Produktionen zum Zenith in Arnims Leben geworden. Die Themen des Bildung und Politik betreffenden Teils des Bandes sind: Arnims und Fichtes Appelle zur Rettung des Vaterlands (Klaus Peter), Arnim und Varnhagens Partnerschaft und Rivalität im Kampf um die ‚deutsche Nation‘ 1806-1814 (Konrad Feilchenfeldt), Arnims Preußische Correspondent und die Spencersche Zeitung (Jürgen Knaack), Arnims und Bettine von Arnims politisches Werk im Vergleich (Ulrike Landfester) und Arnims Verhältnis zu Juden und zum Judentum (Hildegard Baumgart).

Der spezielle ‚romantische‘ Kontext der Berliner Jahre wird am Beispiel der romantischen Strömung in der Berliner Kunst (Helmut Börsch-Supan), der Rolle der Frau am Beispiel Dorothea Veit-Schlegels (Barbara Becker-Cantarino) und der weitere Kontext durch neue Studien zu Kleist (Bernd Fischer), Eichendorff (Sibylle von Steinsdorff) und Tieck (Roger Paulin) sowie deren Verhältnis zu Arnim erörtert. Abgeschlossen wird die Sammlung durch drei dezidiert textanalytisch verfahrenen Studien zu Arnim und Brentano (Kristina Hasenpflug und Holger Schwinn) sowie durch eine überraschende Lektüre Rahel Levins von Arnims Wunderhorn (Barbara Hahn).

Der Band trägt so Arnims vielseitigen Interessen, seinem umfangreiches Wissen, seinen weitreichenden Zielen, seinem politischen Engagement ebenso wie dem literarischen und kulturellen Leben Berlins zwischen 1800 und 1820 Rechnung.

Inhalt: Walter Pape: Vorwort. – Klaus Peter: Deutschland in Not: Arnims und Fichtes Appelle zur Rettung des Vaterlands. – Konrad Feilchenfeldt: Arnim und Varnhagen: Literarisch-publizistische Partnerschaft und Rivalität im Kampf um die

„deutsche Nation“ 1806–1814. – Jürgen Knaack: Achim von Arnim, der Preußische Correspondent und die Spenersche Zeitung in den Jahren 1813 und 1814. – Ulrike Landfester: Die Kronenwächterin: Ludwig Achim von Arnims und Bettine von Arnims politisches Werk. – Hildegard Baumgart: Arnims „Judengeschichte“: Eine biographische Rekonstruktion. Helmut Börsch-Supan: Die romantische Strömung in der Berliner Kunst. – Barbara Becker-Cantarino: Dorothea Veit-Schlegel als Schriftstellerin und die Berliner Romantik. – Bernd Fischer: Kleist und die Romantik. – Sibylle von Steinsdorff: Eichendorff und die Berliner Romantik. – Roger Paulin: Tieck und Arnim. – Kristina Hasenpflug: Fraternal Kunstproduktion und romantische Kunstkritik
 Clemens Brentanos Gedicht „O wie so oft“. – Holger Schwinn: Paralleltex-te: Zu den kleineren Arbeiten Arnims und Brentanos 1810/11. – Barbara Hahn: „Eine Impertinenz“: Rahel Levin liest Achim von Arnim. – Abbildungsverzeichnis. – Biographie. – Personen- und Werkregister

Mit freundlicher Erlaubnis des Max Niemeyer-Verlages geben wir hier das Vorwort von Walter Pape wieder.

WALTER PAPE, Köln

Vorwort zu „Arnim und die Berliner Romantik“

„In Berlin scheint außer dem individuellen Verdienst bekannter Meister der Naturalismus mit der Wirklichkeits- und Nützlichkeitsforderung zu Hause zu sein und der prosaische Zeitgeist sich am meisten zu offenbaren. Poesie wird durch Geschichte, Charakter und Ideal durch Porträt, symbolische Behandlung durch Allegorie, Landschaft durch Aussicht, das allgemein Menschliche durch's Vaterländische verdrängt.“ Was Goethe hier 1800 in den *Propyläen* über die Berliner bildende Kunst sagt, ist zweifellos pauschal, und für die literarischen Romantiker und Romantikerinnen in Berlin von Arnim bis Tieck nur bedingt zutreffend. Bereits Eichendorff rechnete Arnim „zu den seltenen Dichternaturen, die, wie Goethe, ihre poetische Weltansicht jederzeit von der Wirklichkeit zu sondern wissen, und daher besonnen über dem Leben stehen und dieses frei als ein Kunstwerk behandeln.“ (*Geschichte der poetischen Literatur Deutschlands*.)

Zwei der drei gebürtigen Berliner Romantiker, Arnim und Tieck, kehrten ihrer Vaterstadt relativ früh den Rücken, diesen allerdings (und andere ‚Romantiker‘ wie die Grimms, Schelling und Savigny) tief der Romantiker auf dem Königsthron 1841 zurück. Nur der dritte der gebürtigen Berliner, der studierte Jurist Wilhelm Heinrich Wackenroder, blieb sein kurzes Leben dort. Lediglich die Frauen hält es länger: Bettine von Arnim zieht der gemeinsamen Ehe in Wiepersdorf das Berliner Leben vor,

und Rahel Varnhagen wird zur bedeutendsten Frau der Berliner Romantik. Die anderen Romantiker, die Berlin zeitweise zu einem Zentrum der neuesten Literatur machten, hielten sich ebenfalls nur vorübergehend dort auf: so Heinrich von Kleist, so August Wilhelm und Friedrich Schlegel, der Brendel Veit, die zweite Tochter des Berliners Moses Mendelssohn als Dorothea im Salon von Henriette Herz kennen und lieben lernt, so aber auch Eichendorff.

Berlin blieb auch als Ort der Romantik ein Ort der Aufklärung: Politik und Bildung, gebildete und schreibende Frauen mit ihren Salons prägten das kulturelle Leben. Politische Romantik hieß in Berlin preußische Reform, hieß 1810 auch Gründung der Universität mit ihrer Humboldtschen Absage an den Utilitarismus in der Bildung. Der Widerspruch zwischen literarischem und politischem Leben, zwischen kulturellem Anspruch und alltäglicher Wirklichkeit war aber jedoch auch hier weiter zu spüren. Nicht bloß in der öffentlichen Diskussion vom Herbst 1810 über die Anwesenheit zahlreicher „öffentlicher Mädchen“ im Universitätsbezirk um das Prinz-Heinrich-Palais. Arnim selbst griff in die Debatte ein, und stellte fest, daß „für eine Universität in Berlin [...] diese Gerüchte besonders nachteilig“ seien: „viele öffentliche Blätter sprachen von der Gefahr, die Jugend nach einem so verderbten Orte hinzuführen“ (*Betrachtung über ein allgemeines Stadtgespräch*, Hs GSA 99,5). Berlin war noch lange keine europäische ‚Hauptstadt‘; zwischen deutscher Provinzialität und dem Anspruch, ein kulturelles Zentrum zu sein, klaffte noch lange ein Widerspruch. In einer seiner Tischreden, Ende 1811, Anfang 1812, heißt es bei Arnim: „[...] denn so viel Gelehrte in Berlin leben, so viele andre schreiben und lesen, dennoch ist ein unliterarischer Ort und Bücher stets schwer zu bekommen.“ Überdies konnte eine Stadt wie Berlin nicht bloß einer literarischen oder kulturellen Richtung verschrieben sein; noch Theodor Fontane beschreibt in *Schach von Wuthenow* die kontroversen Reaktionen auf ein erzromantisches Stück wie Zacharias Werners Luther-Drama *Die Weibe der Kraft* zutreffend: „Alles, was mystisch-romantisch war, war für, alles, was freisinnig war, gegen das Stück.“

Die ‚realen‘ Spuren Achim von Arnims in Berlin sind verschwunden; sein Geburtshaus, Quarré Nr. 4 (Viereck Nr. 4), seit 1814 Pariser Platz, steht ebensowenig mehr wie das Joachimsthalsche Gymnasium in der Burgstraße, in das Arnim 1793 eintrat. Auch Haus und Straße „Hinter der katholischen Kirche Nr. 2“, wo er 1804 zunächst wohnte, gibt es nicht mehr, ebenso wie das Levische Haus hinter dem Packhofe, auf dem heute die Nationalgalerie steht. 1809, nach der Rückkehr aus Heidelberg wohnte Arnim bei seinem Jugendfreund Pistor in der Mauerstraße 34 eine zeitlang zusammen mit Brentano – Kleists Adresse war Mauerstraße 53. Nach der Heirat beziehen die Arnims das Gartenhaus des Staatsministers Otto Carl Friedrich von Voß, im Haus am Wilhelmsplatz, bis sie im September 1813 für kurze Zeit in der Wohnung von Savigny am Monbijouplatz leben.

Geblichen sind die Spuren der Berliner Romantik, die gleichzeitig die Spuren der Anfänge des modernen deutschen Staates und des modernen Bildungswesens sind. Das erste Kolloquium der Internationalen Arnim-Gesellschaft, *Universelle Entwürfe – Integration – Rückzug. Arnims Berliner Zeit (1809–1814)*, konzentrierte sich en-

ger auf Arnims Berliner Jahre im Kontext der Geschichte Preußens und der Befreiungskriege. Das dritte Kolloquium, *Berliner Romantik: Arnim und die Kunst, Literatur und Politik der Zeit*, dessen Ergebnisse hier vorgelegt werden, versucht hingegen den größeren Kontext ins Auge zu fassen, will nicht nur die Verbindungen Arnims zu seinen Zeitgenossen herausarbeiten, sondern Arnim von seiner Umgebung her sehen. Und deshalb müssen viele der zentralen Werke und Aktivitäten Arnims, die in diesen fruchtbaren Jahren entstanden, in den Hintergrund treten.

Die Gründung der Christlich Teutschen Tischgesellschaft, die Mitarbeit an den von Kleist herausgegebenen *Berliner Abendblättern*, die Redaktion des *Preußischen Korrespondenten* und seine Tätigkeit als Hauptmann und Vizechef eines Bataillons des *Berliner Landsturms* verschafften Arnim eine beschränkte, oft nur indirekte politische Betätigung. In literarischer Hinsicht waren die Jahre ungemein produktiv: 1809 erschien *Der Wintergarten*, 1810 *Armut, Reichthum, Schuld und Buße der Gräfin Dolores*, 1811 *Halle und Jerusalem*, 1812 die Novellensammlung mit den Erzählungen *Isabella von Ägypten, Melück Maria Blainville, Die drei liebeichen Schwestern und Angelika, die Genueserin, Kosmos, der Seilspringer* und 1813 der erste Band der *Schaubühne*. Ökonomisch war dieser Lebensabschnitt für Arnim katastrophal. Nach dem Tode seiner Großmutter, die in ihrem Testament einen Fideikommiß zugunsten ihrer Urenkel festlegte, kam Arnim durch seine Heirat mit Bettine zumindest in den Besitz der schwer verschuldeten Güter. Seine desolante finanzielle Lage zwang ihn schließlich 1814 zum Umzug nach Wiepersdorf, wo er die Bewirtschaftung der Güter selbst zu übernahm.

*

Das Symposium konnte nicht der Vielfalt der Berliner Bezüge Arnims nachgehen. Schleiermacher, Wilhelm von Humboldt, Niebuhr und Savigny werden oft nur am Rande erwähnt. Den ersten Teil des vorliegenden Bandes mit dem Thema *Bildung und Politik* eröffnet Klaus Peter mit seinem Essay *Arnims und Fichtes Appelle zur Rettung des Vaterlandes*, in dem Arnims Roman *Armut, Reichthum, Schuld und Buße der Gräfin Dolores* (1810) zu Fichtes politischen Schriften, vor allem seine *Berliner Reden an die deutsche Nation* (1808), in Beziehung gesetzt wird. Die Befreiung des „deutschen“ Volkes aus seiner Unmündigkeit, die Politisierung der Gesellschaft, die Beteiligung aller am Staat, die Fichte bereits 1793 gefordert hatte, fanden ein Echo in Arnims Roman. Und wie es Fichte auch nur indirekt um Politik und eigentlich um Moral ging, so sind auch bei Arnim Politik und Moral eng vernetzt. Der „Stand der vollendeten Sündhaftigkeit“, Fichtes Charakterisierung des Zeitalters, ist auch das zentrale Thema in Arnims Roman, repräsentiert durch die Gräfin Dolores.

Der komplizierten Beziehung zwischen Arnim und Varnhagen geht Konrad Feilchenfeldt in seinem Beitrag *Arnim und Varnhagen: Literarisch-publizistische Partnerschaft und Rivalität im Kampf um die ‚deutsche Nation‘ 1806–1814* nach. Die Bekanntheit beider beginnt 1806 mit einer persönlichen Begegnung in Giebichenstein bei Halle im Hause des Komponisten Reichardt und wurde durch Varnhagens Wunsch, am *Wunderhorn* und der *Zeitung für Einsiedler* mitzuarbeiten, initiiert. Das

Verhältnis blieb nicht ohne Spannungen, zum Teil verursacht durch den Einfluß der Grimms und Arnims Antisemitismus. Feilchenfeldts minuziöse Studie eröffnet erstmals detaillierte Einblicke in das komplizierte Verhältnis beider. Jürgen Knaacks Beitrag *Achim von Arnim, der Preußische Correspondent und die Spenersche Zeitung in den Jahren 1813 und 1814* vergleicht die Berichterstattung zweier Zeitungen während der Befreiungskriege und arbeitet heraus, wie Arnim formal und inhaltlich einen neuen journalistischen Ton anschlägt und durch die Darstellung des „lebendigen Eindrucks“ in Berichten und Nachrichten den *Preußischen Correspondenten* von einer bloßen „Zeitungsmaaschinerie“ mit den üblichen trockenen Artikeln deutlich abhebt. Ulrike Landfester geht in ihrem Beitrag *Die Kronenwächterin: Ludwig Achim von Arnims und Bettine von Arnims politisches Werk* dem komplexen Verhältnis Arnims und Bettines in ihrem Verständnis der Nuancierungen der Geschlechternormen nach, die für Achim eine historisch-kausale, für Bettine eine sozial-pragmatische Notwendigkeit darstellten. Daß die poetologisch-ästhetische Affinität zwischen den beiden Partnern viel größer als bisher angenommen ist, sieht Landfester durch die Editionsarbeit der posthumen Werke Arnims wahrscheinlich gemacht, die kaum Eingriffe Bettines zeigen – ganz im Gegensatz zu ihren eigenen Werken, wo sie keineswegs zimperlich mit den Texten umgeht. Den letzten Teil dieses Abschnitts bildet Hildegard Baumgarts Beitrag *Arnims „Judengeschichte“. Eine biographische Rekonstruktion*. Sie dokumentiert Arnims Antisemitismus durch seine Reden in der Tisch-Gesellschaft, vor allem aber durch die genaue Untersuchung der Itzig-Affaire, die in Berlin Aufsehen erregte. Durch Diskussion des biographischen Kontextes versucht Baumgart diesen Antisemitismus zu erklären, der mit dem Gesamtbild des Arnimschen Charakters nur schwer vereinbar scheint. Sie schließt mit der Untersuchung der unvollendeten Novelle *Begegnung in der Sommerfrische* und sieht in ihr den Beleg, daß Arnim mit dem Widerspruch von Aggression und Harmonisierungsbedürfnis nicht fertig wurde.

Den zweiten Teil des Bandes – *Berliner Romantik; Romantiker in Berlin* – eröffnet Helmut Börsch-Supan mit einem Beitrag über *Die romantische Strömung in der Berliner Kunst*. Arnims persönliche Bekanntschaft mit Schinkel, Wach, Schadow, seine Zusammenarbeit mit weiteren Künstlern wie Grimm, Ruhl und Runge bei der Illustration seiner Werke und Bettinas Unterstützung des geisteskranken Malers Carl Blechen werden eingebettet in einen weiten Überblick über das Romantische in der Kunst des damaligen Berlin. Mit ihrer Studie *Dorothea Veit-Schlegel als Schriftstellerin und die Berliner Romantik* liefert Barbara Becker-Cantarino einen interessanten Kontrapunkt zur Beziehung Achim-Bettine, die nach Landfester eher durch den Begriff der Affinität charakterisiert werden konnte. Becker-Cantarino versteht Veits Roman *Florentin* nicht nur als Auseinandersetzung mit der männlich-weiblichen Beziehung im literarischen Schaffen von Partnern, sondern sie interpretiert den Roman auch auf der Grundlage der Zwänge und Widersprüche der Assimilation, des Aufbruchs aus dem jüdischen Elternhaus und Kulturkreis und der Versprechungen, Träume und Sehnsüchte der Zeit. Kleist und Arnim, die ihre Herkunft aus dem verarmenden Teil des preußischen Adels verbindet, werden von Bernd Fischer in seinem Beitrag *Kleist und die Romantik* auf kulturelle und ökonomische Differenzierungen

hin untersucht. Während für Arnim der Rückzug in eine zwar bescheidene und reformierte Existenz eines landadligen Grundbesitzers noch möglich ist, bleibt Kleist nur der Weg in die akademische oder freischaffende publizistische Existenz. Auf diesem Hintergrund hinterfragt Fischer Kleists Begriffe von Ironie und Skeptizismus, die sich trotz aller Verschiedenheit mit Arnims Ideen von Entfremdung, materialistischen Beziehungen und Abhängigkeiten auf ökonomischer wie auf existentieller Ebene treffen. Der zeitweise engen Beziehung zwischen Tieck und Arnim, die auf Giebichenstein durch die persönliche Bekanntschaft der beiden intensiviert wurde, geht Roger Paulin nach. Literarische Gemeinsamkeiten und viele persönliche Bekanntschaften täuschen nicht über die Divergenz auf dem Gebiete der Politik hinweg, die nach Paulin auf Tiecks Zweifel an der politischen Realisierbarkeit ihrer Hoffnungen begründet sind und später auch zu einem grundlegenden literarischen und philosophischen Antagonismus der beiden führen sollte.

Den dritten Teil *Studien zu Arnim im Kontext der Berliner Romantik* eröffnet Kristina Hasenpflug mit einer Untersuchung von Motivkomplexen in einer Reihe von Gedichten Brentanos, die einen Text Arnims als Vorlage und Ausgangspunkt haben. In ihrem Aufsatz *Fraternalne Kunstproduktion und romantische Kunstkritik. Clemens Brentanos Gedicht „O wie so oft“* geht sie besonders dem sich wiederholenden Thema von verzweifelter und schließlich enttäuschter Hoffnung auf Erlösung nach und zeigt, wie es sich in eigenen und assoziativ entwickelten Bildern fortsetzt. Dieses von Arnim oft praktizierte intertextuelle Verfahren des Verarbeitens fremder und eigener Texte findet sie auch in den von Brentano veröffentlichten Gedichten Luise Hensels. Während die Gedichte zu Arnims Text noch unter dem Einfluß der Romantik stehen, sieht Hasenpflug die Überarbeitung der Henselschen Gedichte als einen Beleg der Überwindung der „esoterischen“ Romantik. Weitere Aufschlüsse zur Zusammenarbeit von Arnim und Brentano liefert Holger Schwinn mit seinem Beitrag *Paralleltexte: Zu den kleineren Arbeiten Arnims und Brentanos 1810/11*. Während die früheren Phasen der Zusammenarbeit die sich ergänzenden Talente der beiden Freunde betonten, sah man nun in Berlin die unterschiedlichen Fähigkeiten und Eigenschaften als eigenen Wert. Schwinn untersucht eine Reihe von Doppeltexten, die mit der parallelen Niederschrift der Kantaten auf den Tod der Königin Luise von Preußen im Juli 1810 begann. Eine formale Zusammenführung des Unterschiedlichen war wohl nicht mehr angestrebt, ein Zusammenhang zwischen den parallel entstandenen Texten wurde bewußt nicht mehr hergestellt. Die Verbindung bestand nicht mehr aus einem gemeinsamen Konzept, sondern rein äußerlich in der gemeinsame Entstehungssituation, der vergleichbaren literarischen Form und dem jeweils gleichen Thema. Aus dieser Divergenz folgt, daß die kleineren Berliner Arbeiten beider Autoren nicht einzeln, sondern im Kontext interpretiert werden müssen, da Text und Gegentext zu ihrem Verständnis wichtig werden. Barbara Hahns Beitrag *„Eine Impertinenz“: Rahel Levin liest Achim von Arnim* beschließt den Band mit einer detaillierten Untersuchung der von der Arnim-Forschung nur unzureichend wahrgenommenen Beziehung Rachels und Arnims. Ihre Interpretation eines von Rahel aus dem *Wunderhorn* abgeschriebenen Gedichts legt Zusammenhänge und Kontexte frei, die Rahels Ausruf erklären können. Indem sie die Bildlichkeit der

Titelblätter des *Wunderborns* mit in den Kontext einschließt, gelingt es ihr, nicht nur antisemitische Züge, sondern auch die latente Etablierung einer christlich dominierten und eindeutig männlich determinierten Kultur freizulegen. Barbara Hahn sieht Rahels Reaktion auf das *Wunderborn* nicht nur unter einem dezidiert genderspezifischen Blickwinkel, sie stellt auch die „Wunder“ der „wunderbaren“ Lieder der Sammlung in Frage, indem sie Aspekte der Juden-Diskriminierung durch physiologische Ausgrenzungsmerkmale feststellt und damit in der Tradition der (Berliner) Aufklärung auf die Mißtöne und Dissonanzen der Lieder aufmerksam macht.

Mißtöne und Dissonanzen kannte das Berliner Symposion nicht. Vom Senat der Stadt Berlin, der Arbeitsgemeinschaft Literarischer Gesellschaften und dem Scripps College, Claremont, großzügig unterstützt, vom Literarischen Colloquium am Wannsee vorzüglich beherbergt, teilweise im Gästehaus der Humboldt-Universität untergebracht, wußten sich die Teilnehmer aus den USA, England und Deutschland dankbar der Berliner literarischen Kultur zugehörig und konnten getrost Heines Rat in den Wind schlagen: „Begegnet dir von ungefähr / Der liebe Gott, und fragt dich: woher / Du seiest? so sage nicht: aus Berlin, / Sag lieber: aus München, oder aus Wien.“

4. Kolloquium der Internationalen Arnim-Gesellschaft

Constructing Identities:

History and Biography in German and English Romanticism



Die Konstruktion von Identität:

Geschichte und Biographie

in der deutschen und englischen Romantik

Glasgow und Strathclyde, Schottland

26.–28. Juli 2002

Das Kolloquium will wie schon im vergangenen Jahr nicht mehr Arnim allein in den Mittelpunkt stellen. Zwar soll den Bezügen Arnims zu Schottland im Kontext der deutschen und englischen Romantik nachgegangen werden. Die Beiträge sollen jedoch vor allem die von Arnim angeschlagene Thematik, also beispielsweise Fragen biographischer und nationaler Identität, kultur- und sozialpolitischer Kodifizie-

rung, Ausgrenzung und Gemeinschaft untersuchen. Neben komparatistischen Vorträgen, die sich auf intertextuelle Zusammenhänge konzentrieren, sollen auch interdisziplinäre Beiträge stehen, die sich vor allem mit dem historischen, politischen, sozialen und kulturellen Kontexten auseinandersetzen.

Fünfzehn Vorträge sind geplant, und Referenten aus Großbritannien, Deutschland, Italien und den USA sind bereits angefragt worden. Ausflüge in die Umgebung, vor allem zu den Schauplätzen der ‚schottischen‘ Erzählungen Arnims, so nach Gretna Green, sind geplant. Konferenz- und Publikationssprachen sind Englisch und Deutsch.

Die Beiträge werden in Band 4 der Schriften der Internationalen Arnim-Gesellschaft im Niemeyer Verlag, Tübingen veröffentlicht.

Ankündigung

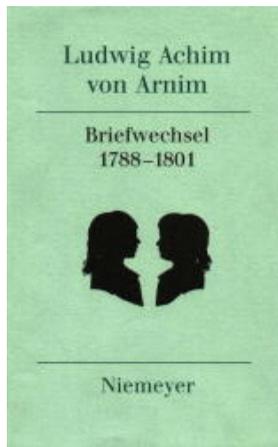
Als nächster Band der
Weimarer Arnim-Ausgabe (WAA)
erscheint 2002 Bd. 1:
Schriften der Schüler- und Studentenzeit
Hrsg. von Sheila Dickson
unter Mitarb. von Manfred Simon (lat. Arbeiten)
Tübingen: Niemeyer 2002

Ludwig Achim von Arnim: Werke und Briefwechsel. Historisch-kritische Ausgabe (Weimarer Arnim-Ausgabe). In Zusammenarbeit mit der Stiftung Weimarer Klassik herausgegeben von Roswitha Burwick, Lothar Ehrlich, Heinz Härtl, Renate Moering, Ulfert Ricklefs und Christof Wingertszahn.

Insgesamt ca. 40 Bände. Gesamt-ISBN 3 484 15600 7. – Die Edition erscheint bis zur Publikation des letzten Bandes in Subskription. Der Einzelpreis der Bände liegt ca. 10% über dem Subskriptionspreis.

Bereits erschienen:

Band 30: Briefwechsel I (1788–1801). Hrsg. von Heinz Härtl.



XVI, 682 Seiten. Ln DM 280,-, Subskriptions-Preis DM 244,-
ISBN 3 484 15630 9

Leseprobe aus dem ersten Band der WAA: Briefwechsel I (1788–1801):

164. *An Carl Friedrich von Redtel in Dessau Göttingen, vmtl. Anfang August 1801*

Höre meine Beschäftigungen sind mir fast widerwärtig, ich suche etwas und ich finde immer etwas ganz anderes. Wenn ich zum erstenmal in eine Stadt kam, sie zum erstenmal vom Hügel sah alle die kreuzenden Gänge, schmalen Gassen, den Fuß in nutzlosen Krümmen, alle weges Hecken und Mauern und Zäune und Palisaden und Graben, alle unnütz, wenn jedermann ehrlich wäre, so dachte ich immer meines Eintritts in eine Wissenschaft, wie das alles vermauert ist, jeder heftet auf den Boden seinen elenden Namen und die Geburtszahl, ja er sieht wohl gar nicht einmal hinüber jenseit seiner vier Wände was der Nachbar macht, sondern stümpert sich immer mit alten Geräthen (und) schlechten Samen irnnter schlecht fort. Müssen aber Revoluzionien seyn, um allen solchen Schmutz weg zu waschen, um die ewige Einheit wieder herzustellen. [...] Du siehst also daß ich mit der Welt in keiner Rücksicht zufrieden, daß ich sie recht aus dem Grunde bekehren möchte und daß ist es worauf ich dunkler oder klarer ohne es zu wissen von je an hinsteuerte, Ich möchte bey vieler Trägheit viel thun, ich will mit dir anfangen. Sage was wendest du deine Thätigkeit an lauter Erbärmlichkeiten, möchtest gern bessere Kleider haben als andere ein gutes Reitpferd, mochtestauch wohl daß dich die Leute reiten sehen. Willst du sie heben was nimmst du so schwer beladene Geschöpfe von allem Plunder der Jahrhunderte, gehe zu jungen Völkern, die nicht weiter denken als ihre Aeltern die nicht weiter denken als wie sie geboren führe ihnen die göttlichen Gedanken zu. Segle mit den Alls Lebends Bildern des Herkules und der Venus in die Wüsten der Erde, führe ihnen ein zweyter Prometheus den Himmels funken zu, zu dem Pöbel gelle um dich vorn Pöbel zu befreyen, gebe ihm Aussicht und Hoffnung, Wissen der Ahndung seines Wirkens [...]. Du glaubst nicht wie W[inkelmann] mich jezt überzeugt hat, daß keine gar keine Wahrheit in dem dunklen Leben, wie B[rentano] es mir kürzlig deutlich macht, daß dunkel alle Wahrheit, zuweilen bey dem Essen wenn jener das Gespräch langweilig, dieser das Fleisch trocken findet möchte ich ihnen rathen sich die Messer einander ins Herz zu stossen. Sieh ich kann etwas nichts begreifen, daß es doch Etwas in der Welt giebt, da es doch einzeln alles in Nichts aufgeht, wenn man es nur gehörig aus einander legt. Was soll ich von der Wissenschaft halten die mir nicht einmal erklären kann, warum alle diese Wirkungen nicht in einem Zuckem alle vergehen, so daß ein Augenblick die Summe alles Schmerzes aller Freude kostete, dann nur liesse sich recht auskosten ob es sauer oder süß. Jezt müssen wir unsere Weinkeller alle Tage anlegen und ausleeren Und was ist gar die Kunst die nicht einmal Rath schaffen kann, wenn alle Welt Kunstwerk geworden, alle Berge zu Statuen ausgehauen alle Metalle zu Saiten verbraucht wären, alle Pflanzen zur schönen Gartenkunst alle Thiere zur schönen Jagdkunst, die mir immer noch die liebste von allen schönen Künsten ist weil sie den Frieden und Krieg sorecht brüderlig vereinigt.

Mitglied werden – Mitglieder werben!

Der Mitgliedsbeitrag beträgt
laut Beschluß der Mitgliederversammlung
vom 28. Juli 2001 jährlich ab 2002
€ 30.00 (\$ 40.00), für Studenten € 15.00 (\$ 20.00).

Darüber hinausgehende Spenden
zur Unterstützung der Zwecke und Tätigkeiten der
Gesellschaft sind sehr willkommen.

Laut Erstbescheid
des Finanzamtes Erlangen
vom 16.11.1995
sind Spenden und Beiträge wegen
Gemeinnützigkeit der Zwecke steuerlich
absetzbar

Einzelpreis des Heftes: 5 € (DM 9,78)

Für Mitglieder der Internationalen Arnim-Gesellschaft kostenlos